



Matthias Kühnling

50 Jahre Abfall- und Kreislaufwirtschaft
im Landkreis Diepholz



Inhalt

Grußwort des niedersächsischen
Ministers für Umwelt, Energie, Bauen
und Klimaschutz4

Vorwort des Landrates Landkreis Diepholz 5

Vorwort des Geschäftsführers der AWG6

Einleitung8

Die Zeit vor 1972 10

1972 - 1982 14

1983 - 198824

1989 - 1999 32

2000 - 2010 52

2011 - 202270

Schlusswort und Ausblick.....94

Impressum

Herausgeber: AbfallWirtschaftsGesellschaft mbH
Entsorgungszentrum Bassum
Autor: Matthias Kühnling
DTP: druckarte, Stefanie Bomhoff, Bassum
Druck: BerlinDruck GmbH + Co KG, Achim
Bilder: AWG, Marco Gallmeier & andere

© 2022, alle Rechte vorbehalten. Der Nachdruck oder
die Weiterverwendung der Daten (Bild und Text),
auch auszugsweise, ist nur mit der ausdrücklichen
und schriftlichen Genehmigung des Herausgebers
gestattet.



50 Jahre „geordnete Abfallwirtschaft“ im Landkreis Diepholz

Grußwort Umweltminister Olaf Lies



Die niedersächsische Abfall- und Kreislaufwirtschaft hat in den letzten Jahrzehnten eine enorme Entwicklung durchlaufen. Hierzu haben private und kommunale Unternehmen der Entsorgungsbranche einen ganz erheblichen Beitrag geleistet. Das Niedersächsische Ministerium für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz unterstützt und begleitet eng die vielfachen Aktivitäten der Branche zur Schonung der Ressourcen, der Ausgestaltung einer nachhaltigen Kreislaufwirtschaft und dem Erreichen der Klimaneutralität.

Die Abfallwirtschaft des Landkreises Diepholz hat in den vergangenen Jahrzehnten traditionell immer eine führende und innovative Rolle eingenommen. Ein markantes Beispiel dafür ist sicherlich die Initiative zum Bau einer mechanisch-biologischen Pilotanlage zur Behandlung von häuslichen und gewerblichen Restabfällen, der RABA Bassum, in den 1990er-Jahren. Das Konzept für diese Pilotanlage, die sich seinerzeit in einem Bewerbungsverfahren durchgesetzt und mit erheblichen Landesmitteln gefördert wurde, hat europaweite Maßstäbe für die Entwicklung dieser alternativen Behandlungstechnologie für Restabfälle gesetzt.

Bei der vom Niedersächsischen Umweltministerium in den 1990er-Jahren angeregten Gründung der Arbeitsgemeinschaft stoffspezifische Abfallbehandlung e. V. (ASA) als Zusammenschluss der Betreiber von Behandlungsanlagen gehörte der damalige Eigenbetrieb, die Kreisabfallwirtschaft des Landkreis Diepholz, zu den sieben Gründungsmitgliedern in Niedersachsen. Mittlerweile ist die ASA e.V. eine bundesweit in der Fachwelt anerkannte und etablierte Interessenvertretung.

Bemerkenswert ist die im Landkreis Diepholz gewählte Organisation einer federführend beauftragten Eigen-gesellschaft für die Abfallwirtschaft in rein kommunaler Hand. Durch diese Konstellation einer eigenen GmbH sind sowohl eine wettbewerbsfähige Ausrichtung, als auch die Sicherstellung kommunaler Interessen - wie etwa der Entsorgungssicherheit und die Daseinsvorsorge - optimal gewährleistet. Die über Jahrzehnte praktizierte kommunale Federführung in Verbindung mit der gezielten Einbindung privater Unternehmen in die Aufgaben-erledigung hat sich offensichtlich als sehr praxistaugliche Kombination erwiesen.

Auch ist auffällig, dass man im Landkreis Diepholz immer Verantwortung für die entstehenden Abfälle vor Ort übernommen hat. Zur Vermeidung von unerwünschtem Abfalltourismus wurden notwendige Investitionen in eigene Standorte und Behandlungsanlagen getätigt. Hierzu gehört auch der Bau und der langfristig angelegte Betrieb einer Deponie der Klasse 2 am Standort Bassum, sowie die auf die Zukunft ausgerichteten Lösungen der Diepholzer Abfallwirtschaft etwa zur Herstellung und zum Vertrieb von torffreien Blumenerden aus Grün- und Bioabfallkomposten oder auch die regionale Vermarktung regenerativer Stromprodukte der Abfallwirtschafts-gesellschaft aus eigenen Anlagen.

Ich wünsche der Abfallwirtschaft des Landkreises Diepholz auch weiterhin eine glückliche Hand bei der Bewältigung der Herausforderungen der kommenden Jahre.

Ihr Olaf Lies

Bildquelle: MU/Shino Photography

Vorwort des Landrates



Ursprünglich waren in der Bundesrepublik Deutschland Regelungen im Umgang mit Abfällen in einer Vielzahl unterschiedlicher Gesetze, Verordnungen und Satzungen nur vereinzelt oder gar nicht vorhanden. Es war üblich - so auch im Landkreis Diepholz - natürliche Vertiefungen des Bodens (etwa sog. „Schlatts“), ausgebeutete Ton- und Kies-gruben oder Bombentrichter mit Abfällen, Autowracks, etc. mehr oder weniger unkontrolliert zu verfüllen. Zentrale rechtliche und technisch verbindliche Regelungen fehlten. Umweltschutz war noch nicht im politischen und gesellschaftlichen Bewusstsein vorhanden. Abfallbeseitigung erfolgte vorrangig unter dem Aspekt der Gefahrenabwehr, aus Gründen der Hygiene und Brandverhinderung. 1972 wurden allein im Bundesgebiet mehr als 50.000 Müllkippen gezählt. Nach heutigen Maßstäben handelte es sich um eine „ungeordnete Abfallbeseitigung“ ohne wesentliche Vorkehrungen zum Umweltschutz.

Bis Anfang der 1970er-Jahre gab es vorwiegend in den großen Städten und Ballungsräumen Deutschlands Grundstrukturen einer regelmäßigen Einsammlung und Beseitigung von Abfällen. Diese waren teils kommunal organisiert oder beruhten auf punktueller privatwirtschaftlicher Initiative. Die Abfallzusammensetzung aus privaten Haushalten bestand überwiegend aus Verbrennungsaschen, Bauschutt und Renovierungsabfällen. Organische Abfälle wurden auf dem eigenen Grundstück verwertet, Kunststoffe und Verpackungen spielten kaum eine Rolle. Nur einzelne Haushalte hatten feste Abfallbehälter, in der Regel aus Zink, da heiße Aschen eingefüllt wurden. Die Arbeitsplätze in der Sammlung und Beseitigung von Abfall waren unpopulär und es gab keine qualifizierten Jobs, Lokale Fuhrunternehmen aus der Region boten Transporte vom Grundstücken zu den sogenannten „Bürgermeisterkippen“ an.

Erst mit dem „Gesetz über die Beseitigung von Abfallstoffen (AbfG)“, für die Bundesrepublik Deutschland, dass am 7. Juni 1972 in Kraft trat, wurde der Grundstein für eine „geordnete“ Abfallwirtschaft“ gelegt.

Mit der sukzessiven Entwicklung bis zum heutigen Kreislaufwirtschaftsgesetz (KrWG) durchlief die Abfall- und Kreislaufwirtschaftsbranche ungezählte Evolutionsstufen. Abfälle werden heute als (Sekundär-)Rohstoffe und Ressourcen betrachtet. Die Einsammlung und Behandlung von Abfällen und Wertstoffen ist hochtechnisiert, etliche hochqualifizierte Berufsbilder sind in allen Bereichen der Entsorgungsbranche entstanden.

Der Landkreis Diepholz als „öffentlich-rechtlicher Entsorgungsträger“ hat für sich schon sehr früh entschieden, eine eigene, kommunal getragene Organisationsform vorzu-

halten, Abfalltourismus zu vermeiden und Verantwortung für die Entsorgung vor Ort zu übernehmen.

Die heutige AbfallWirtschaftsGesellschaft (AWG) als 100-%-iges Tochterunternehmen des Landkreises Diepholz hat - parallel zu den gesetzlichen Entwicklungen - viele Evolutionsstufen durchlaufen. Ausgehend vom Müllzweckverband, über den angegliederten Regiebetrieb des Kreistiefbauamtes, einem eigenständigen Amt für Abfallwirtschaft, den Eigenbetrieb Kreisabfallwirtschaft (KAW), einer Bau- und Investitionsgesellschaft (BIG GmbH) bis zur heutigen AWG hat es viele Entwicklungsstufen gegeben.

Heute stellt sich die AWG als modernes, innovatives und vielfältig aufgestelltes Unternehmen und als attraktiver kommunaler Arbeitgeber in der Region dar. Neben der Vorhaltung eigener Behandlungs- und Entsorgungsanlagen, dem Angebot vielfältiger Entsorgungsdienstleistungen an die Bürgerinnen und Bürger gibt es maßgeschneiderte Angebote an die Gewerbe- und Handwerksbetriebe und die Landwirtschaft.

Geschäftsführung und Aufsichtsrat arbeiten an weitergehenden Schritten zum Klimaschutz und der Decarbonisierung, zum Ausbau der Digitalisierung, der regenerativen Eigenerzeugung von elektrischer und thermischer Energie und deren Nutzung.

Verantwortung vor Ort zu übernehmen, Wertschöpfung und Beschäftigung in der Region zu behalten und dies gemeinsam mit dem regionalen Mittelstand und dem Handwerk zu tun, bleiben neben einer bezahlbaren sowie verlässlichen Entgeltstruktur für die Kunden oberste Zielsetzungen.

Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Lektüre dieser Schrift.

Ihr Cord Bockhop

Vorwort des Geschäftsführers der AWG



Mit dem Inkrafttreten des ersten Abfallbeseitigungsgesetzes (AbfG) 1972 und nachfolgender Ländergesetzgebung wurde den Landkreisen und kreisfreien Städten in Niedersachsen als nun „öffentlich-rechtliche Entsorgungsträger“ erstmals die flächendeckende Verantwortung für die jeweilige Kommune in der Abfallbeseitigung übertragen. Satzungen wurden erlassen, Gebühren kalkuliert. Auf den großen Sälen der örtlichen Gasthäuser in den einzelnen Städten und Gemeinden im Landkreis wurden Informationsveranstaltungen abgehalten, den Bürgerinnen und Bürgern sowie den Gewerbetreibenden wurde in teils hitzigen Informationsveranstaltungen erklärt, dass jedes bewohnte oder gewerbliche genutzte Grundstück zukünftig einem „Anschluss- und Benutzungszwang“ unterliege und einheitliche Gebühren zu entrichten seien.

Im ehemaligen Landkreis Grafschaft Hoya nahm 1972 ein kommunaler „Müllzweckverband (MZV)“ seine Arbeit auf. Im früheren Landkreis Grafschaft Diepholz übernahm zunächst das kreiseigene Tiefbauamt die organisatorische Verantwortung. Während im Norden der MZV Behälter zentral beschaffte und zur Verfügung stellte, erwarben alle Haushalte im Süden vorerst eigene Behälter. Im Norden erfolgte der Aufbau einer kommunalen „Müllabfuhr“ durch den MZV, im Süden entschied man sich vorerst für eine Vergabe der Abfuhrleistungen an einen privaten Unternehmer. Die eingesammelten Abfälle landeten auf diversen, mittlerweile zumindest eingefriedeten und halbwegs kontrollierten Deponien.

Beginnend mit der Kreisreform 1975, in dessen Zuge der MZV in die Organisation des neu gebildeten Landkreises Diepholz aufging und über die vielen Jahre der Entwick-

lung bis heute ergaben sich enorme Veränderungen. Während in der Pionier- und Gründungsphase ausschließlich die Umsetzung einer flächendeckenden, einheitlichen und regelmäßigen Behälterleerung und eine nachfolgende zentralisierte „Beseitigung“ im Vordergrund standen, zeigt sich die heutige Abfall-, Kreislauf- und Ressourcenwirtschaft extrem vielfältig, komplex und differenziert.

Ein verzweigtes Getrenntsammlensystem, ausgefeilte Behälter-, Sammel- und Logistiksysteme, die Sortierung und Aufbereitung gemischter Abfall- und Wertstoffströme, die Rückführung etlicher Stoffströme in den Wirtschaftskreislauf und die Anwendung intelligenter und hochentwickelter Technik sind eindrucksvolle Beispiele dafür. War die Branche in der frühen Phase der Abfallbeseitigung ein unbeliebtes Berufsfeld mit einem negativen Image, hat sich dieses heute vollständig und nachhaltig gewandelt. Qualifizierte und anspruchsvolle Berufsfelder und Tätigkeiten sind längst etabliert, den angelernten oder unqualifizierten Job bei der Müllabfuhr gibt es kaum mehr. Man sieht keine ungelerten Lader ohne Schulabschluss mehr hinter Abfallsammelfahrzeugen die Tonnen heranziehen, vielmehr verrichten hochtechnisierte Seiten- oder Überkopfladerfahrzeuge diese mühsamen Tätigkeiten. Das Cockpit moderner Sammelfahrzeuge wirkt mit all den Instrumenten, Joystick und Kameras futuristisch. Qualifizierte Berufskraftfahrer, ausgestattet mit Tablets, können bei Bedarf kurzfristig jede Tour fahren. Ähnlich verhält es sich in den Behandlungs- und Aufbereitungsanlagen. Weitgehend automatisierte, IT-gesteuerte und auf Bildschirmen visualisierte Verarbeitungsschritte des Trennens, des Siebens, des Zerkleinerns, des Vergärens,

des Kompostierens usw. spiegeln dies eindrucksvoll wieder. Besucher des Entsorgungszentrums Bassum sind immer wieder überrascht von der Komplexität des Umgangs mit den Stoffströmen. Ein eigener spezialisierter Stab von Mitarbeitern kümmert sich professionell um alle ein- und ausgehenden Stoffströme.

Die Anforderungen an die Erfüllung der vielfältigen Aufgaben in der Abfallsammlung und Disposition, an die Betriebsführung der Anlagen, mit all ihren Auflagen zum Umwelt- und Immissionsschutz, an die vertrieblichen und verwaltungsseitigen Aufgabenerledigungen, der Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation, der IT-seitigen Unterstützung/Digitalisierung und den betriebswirtschaftlichen Erforderlichkeiten sowie dem umfangreichen Gesamtmanagement sind kontinuierlich gestiegen.

Damit einhergehend sind auch die Anforderungen an die Qualifikation auf den jeweiligen Arbeitsplätzen immer weiter angestiegen. Neue Berufsbilder, wie etwa der Lehrberuf mit Meisteroption zur Fachkraft für Kreislauf- und Abfallwirtschaft, ein aufbauender Studiengang hierzu, die Qualifikation zum Umwelttechniker oder Stoffstrommanager, sind Beispiele hierfür. Abgerundet wird das Bild durch Wirtschafts-, Bau- und Verfahrensingenieure, Juristen und Controller. Selbstverständlich ist heute auch ein umfassendes Umwelt-, Qualitäts- und Energiemanagementsystem mit jährlichen Evaluationen.

Parallel zu den eigenen Betätigungsbereichen werden regelmäßig kleine und mittelständische Unternehmen aus der Region mit den unterschiedlichsten handwerk-

lichen, baulichen oder logistischen Aufträgen oder Anlagenbetriebsführungen betraut. Die heutige AWG ist als 100-% kommunal getragene und wettbewerbsorientierte Gesellschaft in privater Rechtsform ein wichtiger und anerkannter Arbeit- und Auftraggeber in der Region. Mit rd. 170 eigenen Beschäftigten (2022) und ergänzend noch einmal kontinuierlich rd. 80 Beschäftigten bei Vertragspartnern, externen Dienstleistern und Lohnunternehmen wird der Umfang der Tätigkeiten und die diesbezügliche Bedeutung gut umrissen.

Die AWG und ihre beiden Tochterunternehmen, die hk blumenthal GmbH zur energetischen Verwertung von Ersatzbrennstoffen aus Abfall und die Humus-Vermarktungs-GmbH als Produzent und Vermarkter für Komposte, Erden- und Humusprodukte erreichen mittlerweile einen Umsatz von jährlich insgesamt mehr als 50 Millionen Euro.

Und trotz aller erfolgreichen Entwicklungen bis heute und dem bislang Erreichten: Eine Fülle neuer Aufgabenstellungen will in den nächsten Jahren bewältigt werden. So ist die Digitalisierung längst nicht abgeschlossen. Die Decarbonisierung der Stoffströme im Sinne der angestrebten Klimaneutralität ist eine gewaltige Herausforderung auch in der Abfall- und Kreislaufwirtschaft und somit auch für die AWG. Viele Kreisläufe wie etwa beim Altglas, Altpapier, Altmetall, Altholz und beim Bio- und Grünabfall sind schon sehr weitreichend umgesetzt. Aber etwa der gesamte Bereich der Kunststoffverwertung befindet sich noch auf einem stark ausbaufähigen Niveau. Die zukünftige Entwicklung wird auch einhergehen mit der

laufenden Modernisierung der Anlagen an den jeweiligen Stand der Technik und Entwicklung.

Die große Herausforderung und Zielsetzung der Geschäftsleitung ist in allererster Priorität, auch zukünftig den Abfallerzeugern im Landkreis Diepholz und den privaten und kommunalen Vertragspartnern ein innovatives, nachhaltiges und serviceorientiertes Entsorgungsangebot auf bezahlbarem Niveau zu gewährleisten. Dafür setzen wir uns jeden Tag erneut ein!

Haben Sie Freude beim Lesen dieser Schrift zu 50 Jahren „geordneter Abfallwirtschaft“ im Landkreis Diepholz! Sie werden über die Vielfalt und Komplexität des Themas erstaunt sein.

Ihr Andreas Nieweler

Einleitung



Die Abfallwirtschaft ist eine äußerst spannende und lebhafte Branche. Immer neue rechtliche und umweltpolitische Herausforderungen, einhergehend mit gesellschaftlichen Veränderungen, haben stets dafür gesorgt, dass die Kreislaufwirtschaft nie ihren Reiz verliert. Als unser Geschäftsführer Andreas Nieweler mich darauf ansprach, die Jubiläumsschrift zu verfassen, habe ich daher sofort zugestimmt, diese Aufgabe zu übernehmen.

50 Jahre Abfallwirtschaft im Landkreis Diepholz umfasst einen ebenso langen Zeitraum wie das ebenfalls 1972 in Kraft getretene erste Abfallgesetz. So ist dann auch die Jubiläumsschrift eng verknüpft mit den verschiedenen gesetzgeberischen Phasen und einer stetig komplexer werdenden Thematik.

Neben den textlichen Ausführungen konnte ich auf jede Menge Fotomaterial zurückgreifen. Gerade die letzten beiden Jahrzehnte bieten einen breiten digitalen Fundus. Besonders eindrucksvoll sind natürlich die historischen Aufnahmen aus den „alten Zeiten“, in denen Müllfahrzeuge „Marke Eigenbau“ durch die Straßen fahren. Seien Sie gespannt.

Ganz besonders bedanken möchte ich mich bei dem Kreisarchivar Herman Greve. Er hat in der ersten Jubiläumsschrift „30 Jahre Abfallwirtschaft – 70 Jahre Müllabfuhr“ erstaunliches zusammengetragen und die Zeit zwischen 1972 – 2002 und die Zeit davor hochprofessionell aufbereitet. Gerne habe ich einige Passagen mit in die Schrift aufgenommen.

Zu einer Geschichte gehören auch immer Menschen. Es war daher ein besonders Anliegen, Personen, die die Abfallwirtschaft begleitet haben, mit in das Buch aufzunehmen. Es liegt in der Natur der Sache, dass dies angesichts der Vielzahl von Personen, die an der Entwicklung teilgenommen haben, immer nur unvollständig gelingen kann. Die Aufnahmen von Gremien, politischen Würdeträgern und weiteren wichtigen Personen bitte ich daher nur als exemplarisch anzusehen.

Die Chronik ist in insgesamt sechs Hauptkapitel untergliedert. Als Leserin bzw. Leser werden Sie keine dekadengenauere Aufteilung in 10-Jahres-Schritten vorfinden. Im Vordergrund stehen vielmehr Hauptthemen, mit denen wir uns beschäftigt haben. Sie lassen sich grob unterteilen in die Phasen Aufbau von Grundstrukturen, Einführung von Erfassungssystemen, Entwicklung von technischem Know-how, Energiemanagement sowie weiterer Ausbau und Verfeinerung der Systeme. Bezogen auf den Landkreis Diepholz spiegeln sie damit gleichzeitig auch die Entwicklung von der reinen Abfallbewirtschaftung zu einer nachhaltigen Kreislaufwirtschaft wieder.

Ihr Matthias Kühnling





Ilse Siemann geb. Dierks. Als "Aschen-Ilse" führte sie gemeinsam mit ihrem Mann Heinrich von den frühen 1950ern bis 1965 im öffentlichen Auftrag die Müllabfuhr in Hoya durch und wurde dadurch eine historische Figur in der regionalen Abfallbeseitigung.



Die Zeit vor 1972

Die Anfänge – systemlose Abfuhr

Als vor 50 Jahren die Sammelfahrzeuge des neu gegründeten Müllzweckverbandes ihre Tätigkeit aufnahmen, bedeutete dies einen Riesenschritt in Richtung einer geordneten Abfallentsorgung. Bereits Anfang der 1930er Jahre gab es punktuell so etwas wie eine erste Müllabfuhr. Die Pioniere – landwirtschaftliche Lohnunternehmen – fuhren damals mit offenen Fuhrwerken Reststoffe ab. Der begrenzte Kundenstamm und die finanzielle Situation der nebegewerblichen Dienstleister gaben den Rahmen für eine Müllabfuhr mit einfachsten Mitteln vor. Pferdege-

Bild Seite 10, rechts oben:
Ilse und Heinrich Siemann mit Hoyas stadteigenem Müllfahrzeug.

Bild Seite 10, rechts unten:
Die Müllabfuhr mit offenem Transportfahrzeug war im Altkreis Grafschaft Hoya noch in den 60er Jahren anzutreffen. Hier sieht man Heinrich Humrich und Sohn Friedrich 1960 bei der wöchentlichen Hausmüllsammlung in Eystrup und umzu.



Einführung der staubfreien Müllabfuhr 1960 in Eystrup. Ein Anhänger mit heckseitigem "Tonnenlift" löste das offene Fuhrwerk ab, mit dem Heinrich und Friedrich Humrich ihren Abfuhrdienst bewerkstelligt hatten.



*Bild links:
Ein Übergangsmodell: Hoyas städtischer Trommelmüllwagen
in den 1960er Jahren. Zwei Einschüttvorrichtungen waren für
die Entleerung genormter Ringeimer vorgesehen, zwei weitere
machten es möglich, auch improvisierte Abfallbehälter
auszuleeren und kleineres Sperrgut einzuwerfen.*

*Bild rechts:
Trommelmüllwagen in der Stadt Syke, 1959*



zogene, mit erhöhten Bordwänden versehene Plattformwagen ohne jede Abdeckung nahmen die Abfälle auf. Da Asche aus Öfen und Küchenherden den größten Anteil des Hausmülls ausmachte, waren Staubwolken ständige Wegbegleiter der Fuhrwerke. Der Abfall wurde in Kübeln, Säcken, Eimern, mit einem Wort mit allen Behältnissen, die gerade greifbar waren, gesammelt. Als „systemlose Abfuhr“ bezeichnet man diese Form der früheren Müllabfuhr heute. Anfang der 1950er Jahre verfügten weniger als 10 % der Gemeinden in den Altkreisen Grafschaft

Diepholz und Grafschaft Hoya über eine geregelte Abfuhr. Wo Dienstleistungen dieser Art fehlten und es zudem an örtlichen Müllplätzen mangelte, hinterließ die Selbsthilfe mehr und mehr Spuren in der Landschaft. Nach und nach änderte sich dieser Zustand. Organisiert wurde die sich entwickelnde Abfuhr von einzelnen Gemeinden und einigen kleineren Privatunternehmen. Abgekippt wurden die gesammelten Abfälle zumeist an den Dorfrändern in Kuhlen, sogenannten Bürgermeisterkippen.

In den 1960er Jahren machte sich die Kehrseite des Wirtschaftsaufschwungs zunehmend bemerkbar. Der Zustand der Müllplätze war katastrophal, die Gemeinden beklagten den sich anbahnenden Müllnotstand mit rauchenden und stinkenden Ablagerungsplätzen. Sie selbst waren mit diesen wachsenden Problemen überfordert. Auch anfängliche Pläne, den Müll in dezentralen und technisch einfachen Anlagen zu verbrennen, erwiesen sich als Sackgasse.

1972 - 1982

Der Müllzweckverband

Vor 50 Jahren nahm am 1. April 1972 ein erster Vorläufer der Abfallwirtschaftsgesellschaft, der „Müllzweckverband der Gemeinden des Landkreises Grafschaft Hoya“, seine Arbeit auf. Vorangegangen war ein intensiver Gedankenaustausch darüber, wie ein Zweckverband zu organisieren und mit welchen Mitteln er auszustatten war. Für die Gründungsmitglieder – zwei Städte und neun Gemeinden – war es eine gänzlich neue Erfahrung. Die Vorbereitungen begannen schon einige Jahre vorher mit eingehenden Beratungen in den politischen Gremien.

Einige Zeit im Gespräch war ein dezentrales Modell mit drei Verbrennungsanlagen im Regierungsbezirk Hannover, das die Kreisverwaltung stolz präsentierte. Doch angesichts der beträchtlichen Investitionskosten schreckten die Kommunalvertreter vor den zu erwartenden hohen Gebührensätzen zurück, die um das Zwei- bis Dreifache steigen würden. Auch die Kompostierung in einer Müllkompostierungsanlage südlich des Steinhuder Meers war ein Thema, wenn auch kein ernst zu nehmendes, da viel zu teuer.



Verbandsversammlung des MZV in Brinkum am 24. Januar 1973

Die Nachbarn im Süden

Im Sommer 1968, anderthalb Jahre nach dem Einstieg in den öffentlichen Diskurs um die Zukunft der Abfallbeseitigung, steckten die Initiatoren in einer Sackgasse. Ganz anders die Nachbarn im Süden. Dort war die Gründung des „Müllzweckverbandes der Gemeinden des Landkreises Grafschaft Diepholz“ bereits Anfang Oktober 1967 unter Dach und Fach. Bis zum Mai 1972 traten knapp drei Viertel

der Kommunen dem Verband bei. Allerdings stand hier der Abfuhrdienst im Vordergrund, während die gesammelten Abfälle wie gehabt auf örtlichen Müllplätzen landeten, die bestenfalls „Minimalanforderungen an eine geordnete und schadlose“ Beseitigung erfüllten.



Im Oktober 1972 demonstrieren neu angestellte Mitarbeiter gegenüber der Presse, wie die staubfreie Entleerung funktioniert.

Das Ziel: Drei Zentraldeponien

Im heutigen nördlichen Kreisgebiet kam als wirtschaftliche Lösung nur die Einrichtung von Deponien in Frage. Das Wasserwirtschaftsamt Sulingen arbeitete für den Landkreis Grafschaft Hoya einen Teilplan aus, der die Einrichtungen von zentralen Abfallplätzen vorsah. Drei Zentraldeponien sollten die mehr als 150 kommunalen Abfallplätze und wilden Müllkippen im Norden ersetzen. Ein geeignetes Gelände wurde nach längeren Verhandlungen im Leester Ortsteil Hörden gefunden.

Am 9. August 1971 wurde im Syker Kreis- haus schließlich der „Müllzweckverband der Gemeinden des Landkreises Grafschaft Hoya“ gegründet. Zu den Gründungsmitgliedern gehörten neben den Städten Syke und Twistringen die Landgemeinden Berxen, Brinkum, Fahrenhorst, Mörsen, Nienstedt, Nordwohld, Rüssen, Sudweyhe und Wöpsen. In das Amt des Verbandsvorstehers wurde Brinkums Verwaltungschef Hermann Rendigs gewählt.



Für zusätzlich anfallenden Hausmüll wurden Papiertüten bereitgestellt, maßgeschneidert für die Kippvorrichtung der beiden neubeschafften Spezialfahrzeuge.

1971

Formelle Gründung des Müllzweckverbandes (MZV) im Landkreis Grafschaft Hoya (9.8.1971)

1972

Aufnahme der Arbeit des Müllzweckverbandes (1.4.1972)
Abfallbeseitigungsgesetz (7.6.1972)

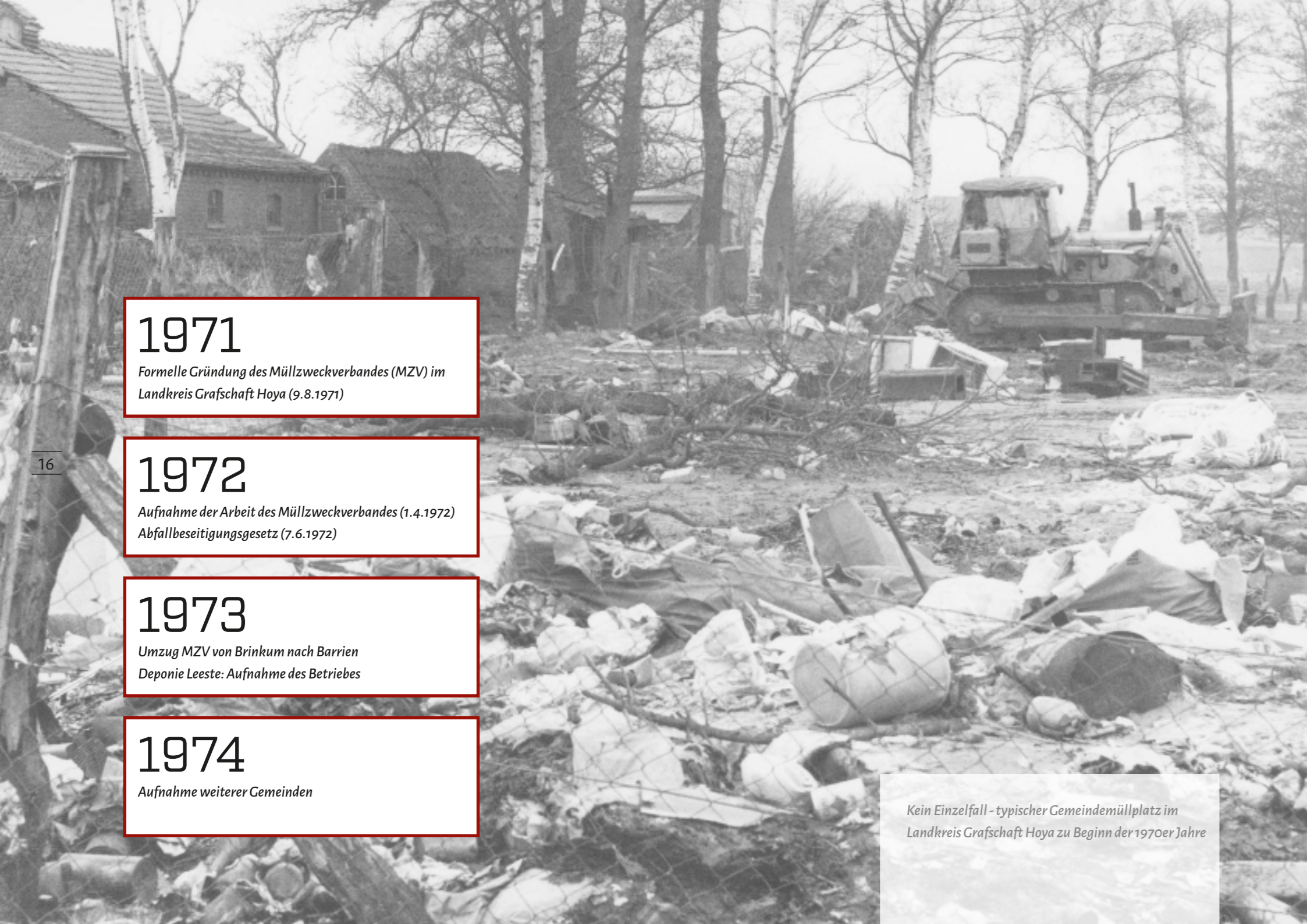
1973

Umzug MZV von Brinkum nach Barrien
Deponie Leeste: Aufnahme des Betriebes

1974

Aufnahme weiterer Gemeinden

Kein Einzelfall - typischer Gemeindemüllplatz im Landkreis Grafschaft Hoya zu Beginn der 1970er Jahre



Von 1972 bis 1973 wurde die Zentraldeponie in Leeste-Hörden eingerichtet. Sie ersetzte die zahllosen Müllkippen und kommunale Müllplätze. Das Foto entstand im Mai 1973, kurz vor der Inbetriebnahme.



15. Juni 1978: Die Zentraldeponie in Bassum-Wedehorn wird offiziell ihrer Bestimmung übergeben.
Vorn im Bild: Betriebsleiter Horst Brümmer (links) und Oberkreisdirektor Hans-Michael Heise (rechts)

Müllabfuhr bunt gemischt

Die Abfallbeseitigung wurde von den Gemeinden sehr unterschiedlich gehandhabt. Einige Gemeinden wie das knapp 280 Einwohner zählende Rüssen zum Beispiel, dessen Bewohner sich mehrheitlich für den Beitritt zum Zweckverband ausgesprochen hatten, verfügte ebenso wie Berxen, Nienstedt und Wöpsen vorher über keine Müllabfuhr. Eine regelmäßige Abfallsammlung auf freiwilliger Basis fand in einigen Ortsbereichen von Nordwohldede statt. Syke und Twistringen wurden wöchentlich von dem Müllabfuhrbetrieb der Syker Firma Lübber bedient, die inzwischen ein Drittel aller Haushalte im Landkreis Grafschaft Hoya zu ihren Kunden rechnete. Während dort das Umleersystem mit Ringeimerngang und -gabe war, wurden die Fahrenhorster Abfälle in Papiersäcke gestopft und im Zweiwochentakt von einem örtlichen Unternehmer abgeholt und zum Gemeindemüllplatz transportiert. Welchen Standard die Abfuhr auch immer erreicht haben mochte, überall mangelte es an einer umweltgerechten Deponierung. Zudem hatten schon 1970 mehrere Gemeinden erklärt, dass ihre Ablagerungsmöglichkeiten erschöpft seien.

1975

Übertragung der Abfallbeseitigungspflicht vom MZV auf den Landkreis Grafschaft Hoya

1977

Gründung des Landkreises Diepholz
Kreisabfallbeseitigung mit Sitz in Syke-Barrien

1978

Eröffnung der Zentraldeponie Bassum (15. 6.1978)



Frühere Zufahrt und Annahmestelle auf der Zentraldeponie in Bassum-Wedehorn. Ein Foto aus dem Jahr 1993.

Staubfreie Müllabfuhr

System »OTTO«
mit
Spezialverschluß
In- u. Ausl.-Pat. angem.



20



GEBRÜDER OTTO KREUZTAL (Kreis Siegen)

Blechwarenwerke u. Verziererei

Mülltonnen am Start

Bis zum offiziellen Start galt es, mehrere tausend Abfallbehälter in den Gemeinden des Verbandsgebietes zu verteilen, damit die „staubfreie Müllabfuhr“ in allen Kommunen des Verbandsgebietes zu gleichen Bedingungen stattfinden konnte. Die Behälter - in der Regel Kunststofftonnen mit einem Volumen von 50 Liter - wurden den Haushalten leihweise zur Verfügung gestellt. Auch Ringeimer aus verzinktem Stahl waren noch im Gebrauch, sie konnten bis auf weiteres noch weiter benutzt werden. Für den Bedarfsfall wurden Müllsäcke ergänzend angeboten.

Das zunächst einzige Fahrzeug des MZV begann seine erste Tour am 4. April 1972 in Brinkum. Einige Wochen später startete dann die gesonderte Sperrmüllabfuhr. Schneller als erwartet schlossen sich weitere Kommunen dem MZV an. Bis Ende August 1972 hatte der MZV gerade mal 12.000 Kreisbewohner erreicht, vom 1. Oktober an waren es rund 67.000 Menschen in 25 Gemeinden und Städten. Hierzu gehörten auch die Haushalte in den benachbarten Gemeinden Harpstedt, Thedinghausen und Emtinghausen. Bis zum Januar 1974 beantragten 61 Landgemeinden sowie die Stadt Hoya den Beitritt, so dass bis zu dem Zeitpunkt 110.000 Kreisbewohner angeschlossen waren.

Zur Leitung des jungen Verbandes wurde der Syker Horst Brümmer, bekannt aus dem Bauamt des Syker Rathauses, als Betriebsleiter eingestellt. Er übernahm diese Aufgabe zum 1. Oktober 1972. Vom Brinkumer Rathaus als erstem provisorischen Betriebssitz ging es bald nach Barrien an den Handelsweg. Hier entstanden nach und nach der Betriebshof mit Werkstatt, Sozialräumen, Fahrzeug- und Waschhalle.

Das erste Abfallgesetz

Das Jahr 1972 markierte noch ein anderes wichtiges Ereignis. Das am 11. Juni in Kraft getretene erste Abfallbeseitigungsgesetz des Bundes passierte nach langen Beratungen die parlamentarischen Hürden und legte die Grundzüge einer „geordneten Beseitigung von Abfällen“ fest. Parallel dazu legte die Landesregierung in Hannover den „Generalplan Abfallbeseitigung Niedersachsen“ vor. Er enthielt zum ersten Mal eine Übersicht über Art und Menge der in Niedersachsen anfallenden Abfälle sowie über deren Behandlung und Verbleib.

Nur ein Übergang

Der Müllzweckverband stellte jedoch nur eine Übergangslösung dar. Nach dem Willen des seinerzeit zuständigen niedersächsischen Landwirtschaftsministeriums sollten mit Ablauf des Jahres 1974 neben Landkreisen und kreisfreien Städten nur noch Gemeinden mit mehr als 80.000 Einwohnern die Abfallbeseitigung in eigener Zuständigkeit regeln dürfen. Dies bedeutete, dass die Aufgaben der Abfallbeseitigung zukünftig dem Landkreis zufielen. Die politischen Gremien im Landkreis folgten dem Vorschlag, die aufgebauten Strukturen des Dienstleistungssystems beizubehalten. Diese erstreckten sich neben der Haus- und Sperrmüllabfuhr zwischenzeitig auch auf einen Containerdienst für Gewerbeabfälle, der im Sommer 1973 aufgebaut worden war.



21

Bild rechts:

Pressefoto aus der Kreiszeitung vom 21. Oktober 1972.

Kommentar: „Dieses Bild sollte schleunigst der Vergangenheit angehören.“

Die Müllkübel müssen fest verschlossen sein.“

Die Kreisabfallbeseitigung – Teil des Tiefbauamtes

Nach Auflösung des MZV wechselten die Beschäftigten organisatorisch zu ihrem neuen Dienstherrn, dem Landkreis über. Der Abfallbetrieb wurde als Regiebetrieb dem Tiefbauamt zugeordnet.

Die Kreisabfallbeseitigung mit Sitz weiterhin in Syke-Barrien, etwa 20 km südlich von Bremen, verfügte Mitte der 1970er Jahre unter ihrem Leiter Horst Brümmer über 30 Mitarbeiter in den Bereichen Abfuhr, Werkstatt, Deponien und Verwaltung. Mit der niedersächsischen Kreisreform im Jahre 1977 und dem Zusammenschluss der Landkreise Grafschaft Hoya und Grafschaft Diepholz zum neuen Landkreis Diepholz vergrößerte sich das Einzugsgebiet des Regiebetriebes beträchtlich. Bei der Abfuhr von Haus- und Sperrmüll ging man in den beiden Kreishälften organisatorisch noch getrennte Wege. Hier der Regiebetrieb in Syke-

Barrien mit eigener Logistik, dort ein privates Unternehmen als Drittbeauftragter, welches schon für den Müllzweckverband der Gemeinden des Landkreises Grafschaft Diepholz tätig gewesen war.

Im Bereich der Deponierung konzentrierte man sich im Norden auf die bestehende Deponie Leeste-Hörden und einen weiteren Standort in Bassum-Wedehorn. 1977, also vor 45 Jahren, wurde auf dem Gelände des heutigen Entsorgungszentrums eine 15 ha große Ablagerungsfläche (heute: Altdeponie) errichtet. Am 15. Juni 1978 öffnete sie ihre Tore. Während der Betrieb der Deponie in Leeste-Hörden 1981 eingestellt wurde, zeichnete sich bereits ein Jahr später ein weiterer Ausbau der Wedehorner Deponie zur zentralen Deponie im Landkreis ab. Im südlichen Teil des Landkreises wurden in Kirchdorf-Kuppendorf und Diepholz-Aschen zentrale Hausmülldeponien in ehemaligen Sandgruben vorgehalten.

22



Sperrmüllwagen mit MZV-Logo. 1973 hat der Verband das Fahrzeug für 130.000 Mark beschafft.



Pressefoto Oktober 1972: Eines der beiden modernen Müllfahrzeuge des MZV, deren Schüttung ohne große Schwierigkeiten innerhalb weniger Minuten auch für die Entladung von Großbehältern umgewandelt werden kann.



23

Dezember 1972: Ein Spezialfahrzeug für die Sperrmüllabfuhr wird in Syke vorgeführt.

1983 - 1989

Drohender Müllnotstand

Das allgemeine Wirtschaftswachstum, verbunden mit einem Anstieg von Konsumabfällen, setzte sich auch in den 1980er Jahren in der Bundesrepublik fort. Als Folge davon zeichnete sich in vielen Regionen ein drohender Müllnotstand ab. Ende der 1980er Jahre fürchtete man, im eigenen Abfall ersticken zu müssen: es gab zu wenig Deponien und Verbrennungsanlagen. Gleichzeitig stieg in der Bevölkerung das Umweltbewusstsein, nicht zuletzt aufgrund der Diversifizierung des Hausmülls durch neue (teils schadstoffhaltige) Konsumprodukte und Kunststoffe.



Erste Ansätze von Abfalltrennung und Recycling wurden sichtbar und läuteten einen Paradigmenwechsel ein. Langsam setzte sich die Erkenntnis durch, statt den Müll einfach nur zu beseitigen, die in ihm vorhandenen Rohstoffe besser zu nutzen und Schadstoffe - wie etwa Farbreste und Batterien - gesondert zu erfassen.

Als sichtbarer Beleg dieser Bemühungen setzte das am 27. August 1986 verabschiedete Abfallgesetz ein starkes Zeichen. Das Gesetz über die Vermeidung und Entsorgung



von Abfällen (Abfallgesetz – AbfG) ersetzte das erste Abfallbeseitigungsgesetz. Schon die neue Bezeichnung sagte aus, dass es um mehr als nur die reine Beseitigung von Abfällen ging. Zum ersten Mal zogen Begriffe wie Verwertung und Vermeidung in den Sprachgebrauch ein. Noch im gleichen Jahr wurde – auch als Reaktion auf den Kernreaktorunfall in Tschernobyl – am 6. Juni erstmals ein eigenes Bundesumweltministerium gegründet.

Im Landkreis Diepholz wurden erste Erfahrungen mit der getrennten Sammlung von Altglas und Altpapier ab Mitte der 1980er Jahre gesammelt. Die Kreisabfallbeseitigung, unterstützte Initiativen, die auf Vereinsebene Wertstoffe sammelten. So etwa das von einem Verein ins Leben gerufene Recyclingzentrum Barnstorf. Deren Vorsitzender Helmut Meyer aus Rechtern leistete bemerkenswerte Pionierarbeit nicht nur im Bereich der getrennten Sammlung, sondern auf allen ökologischen Feldern. Papiersammlungen wurden von Schützen- und Sportvereinen, Feuerwehren sowie kirchlichen Gruppen durchgeführt. Die Ergebnisse konnten von Jahr zu Jahr gesteigert werden.

Problemabfälle

Der allgemein bedrohlich gestiegene Schadstoffgehalt in Hausabfällen war schließlich der Auslöser dafür, dass der Landkreis im Frühjahr 1983 erste provisorische Schadstoffsammelstellen auf den drei Zentraldeponien Bassum-Wedehorn, Diepholz-Aschen, Kirchdorf-Kuppendorf sowie auf dem Betriebsgelände in Syke-Barrien versuchsweise einrichtete. An diesen Annahmestellen konnten Haushalte Farb- und Lackreste, Altmedikamente, Schädlingsbekämpfungsmittel, Batterien und andere schadstoffhaltige Abfälle kostenlos abgeben. Ziel war es, sie von dem normalen Hausmüll und der Deponierung getrennt zu halten und gesondert zu entsorgen. Das Angebot wurde so gut angenommen, dass die Kreisgremien auf Vorschlag des Abfallbetriebs beschlossen, das System auf alle 15 kreisangehörigen Gemeinden auszudehnen. Um die Problemabfälle unter geeigneten Bedingungen zu sortieren und zwischenzulagern, wurde 1987 eine nach den neuesten Sicherheitsstandards gebaute Halle auf dem Betriebshof in Syke-Barrien eingeweiht.

Zu diesem Zeitpunkt wurde mit dem Diplom-Ingenieur Andreas Nieweler erstmals ein Fachmann für Ver- und Entsorgung eingestellt, der sich in der Betriebsleitung um die technische und betriebliche Weiterentwicklung der Abfallwirtschaft kümmerte. Das 1986 begonnene Bauvorhaben galt als niedersächsisches Pilotprojekt. Eine weitere Verbesserung konnte durch die Aufstellung von speziell ausgestatteten dezentralen Problemabfallcontainern erreicht werden. Die Kreisabfallbeseitigung stellte in Zusammenarbeit mit den Kommunen und weiteren Trägern diese mobilen Sammeleinheiten auf Deponien und kommunalen Betriebshöfen auf.



Für die Erprobungsphase vom 18. Juni bis 16. Oktober 1986 kam ein kreiseigenes Fahrzeug mit Spezialaufbau zum Einsatz.



Oktober 1987:
Das neue Spezialfahrzeug für die mobile Problemabfallsammlung im Landkreis Diepholz.



1983

Einrichtung von Annahmestellen für Problemabfälle auf Deponien

1984

Beginn der Unterstützung von Papiersammlungen durch Vereine

1985

Einführung Sperrmüllabfuhr auf Abruf

1986

Ein neues Abfallgesetz wird verabschiedet (Gesetz über die Vermeidung und Entsorgung von Abfällen) und ersetzt das alte Abfallbeseitigungsgesetz. Vom 18. Juni bis 16. Oktober 1986 erprobt die Kreisabfallwirtschaft einen neuen, bürgernahen Annahmeservice für Problemabfälle. Schrittweise werden mit einer mobilen Sammelstation ausgewählte Standorte in allen Städten, Gemeinden und Samtgemeinden des Kreisgebietes angesteuert.

Mehr Aufgaben

Einhergehend mit dem wachsenden Umweltbewusstsein in der Bevölkerung wuchsen auch die Entsorgungsaufgaben und die Verantwortung des Betriebes. Um die Handlungsspielräume zu erweitern, wurde der Betrieb aus dem Tiefbauamt ausgelagert und 1988 in ein eigenes Amt, dem Amt für Abfallwirtschaft, kurz Kreisabfallwirtschaft, umgewandelt.

Die Kreisabfallwirtschaft organisierte mittlerweile für 62.000 Haushalte bzw. rd. 186.000 Einwohner im Landkreis Diepholz die Haus- und Sperrmüllabfuhr. Um den wöchentlich anfallenden Hausmüll einzusammeln, waren im Norden fünfzehn kreiseigene Fahrzeuge unterwegs, im Süden neun Fahrzeuge der beauftragten Städtereini-

gungsfirma Tönsmeier aus Porta Westfalica. Sperrmüll wurde nicht mehr turnusmäßig erfasst, sondern bedarfsweise auf Anfrage abgeholt, wobei pro Monat etwa 150 Anforderungskarten in Syke-Barrien einliefen. Den Containerdienst, für den Behälter in unterschiedlichen Größen zur Verfügung standen, nahmen circa 600 Gewerbebetriebe in Anspruch. Der Leerungsrhythmus orientierte sich am Bedarf des jeweiligen Kunden. Neu im Programm war ab dem 1. Januar 1988 die im Kreisgebiet stark vernachlässigte Reinigung von etwa 500 Öl- und Benzinabscheidern und Sandfängen, die als Pflichtaufgabe der Kreisabfallwirtschaft übertragen wurde. Die logistischen Leistungen wurden nach Ausschreibung an die Syker

Firma Lübber übertragen, die Aufbereitung und Entsorgung der ölhaltigen Schlämme und Sande erfolgte durch die Bremer Firma Nehlsen.

Abfallbehälter für die häuslichen Restabfälle wurden im nördlichen Kreisgebiet von der Kreisabfallwirtschaft den Haushalten zur Verfügung gestellt. Das Volumen war überaus großzügig ausgelegt, denn viele Abfälle, die heute selbstverständlich in gelben, braunen und blauen Tonnen gesammelt werden, landeten noch in diesem Behälter. Der Berechnungsmaßstab war einwohnerbezogen ausgelegt, die Menge bzw. das Volumen spielte keinerlei Rolle. Im südlichen Kreisgebiet ging man aber traditionell andere Wege. Dort wurde für die Leerung mit der Firma

Tönsmeier ein privates Unternehmen eingesetzt, die Behälter beschafften sich die Grundstückseigentümer selbst. Das überdimensionierte Behältervolumen stellte sich als ein Handicap für die Sortierung von Wertstoffen heraus. So wurde die Eigenkompostierung von Bio- und Grünabfällen immer mehr vernachlässigt, große Mengen verschwanden in den Abfallbehältern und landeten unsortiert auf den Deponien im Kreisgebiet. Der Inhalt der Mülltonnen bestand fast zur Hälfte aus Bio- und Grünabfällen.

Die Verwertung der Bio- und Grünabfälle steckte Ende der 1980er Jahre noch in den Kinderschuhen. Für Baum- und Strauchschnitt aus dem privaten, kommunalen und gewerblichen Bereich wurden erste Sammelstellen eingerichtet. Das dort angelieferte Grüngut wurde durch Lohnunternehmen mobil geschreddert, ein Anteil wurde mit einfachen Mitteln auf abgeschlossenen Deponieflächen kompostiert und kostenlos an die Bürger/innen abgegeben oder direkt vor Ort landwirtschaftlich verwertet. Dieser unbefriedigende Zustand war auf die Dauer nicht hinnehmbar, zumal die in der Hausmülltonne gesammelten Bioabfälle letztendlich auf der Deponie landeten und dort wertvollen Deponieraum in Anspruch nahmen. Die Abbauprodukte dieser organischen Stoffe im Deponiekörper führten zudem zur Bildung von belastetem Sickerwasser und Ausgasungen von Methan.

Sperrmüllkalender der Kreisabfallbeseitigung für den so genannten Südkreis



Die Zielhierarchie "Vermeiden vor Verwerten vor umweltverträglicher Beseitigung" bestimmte das abfallwirtschaftliche Konzept des Landkreises Diepholz bereits vor den Gesetzesnovellen der 90er Jahre. Mit Ausstellungen und Workshops, mit Informations- und Ideenheften wie "Der Abfallratgeber", 1989 erschienen, engagierte sich die Kreisabfallwirtschaft auch auf dem Problemfeld "Vermeidung".



Blick ins Problemabfall-Zwischenlager



Elske Pohl bei der Arbeit im Labor des Zwischenlagers. Hier wurden einfache Analysen direkt vor Ort getätigt.

1987



Das Problemabfallzwischenlager in Syke-Barrien wird fertig gestellt. Das Bild zeigt den Barrier Betriebshof im Juni 1987, wenige Wochen vor der Fertigstellung.

1988

Umwandlung in „Amt für Abfallwirtschaft – Kreisabfallwirtschaft“

1989/1990

Ausbau der Zentraldeponie Bassum zu einem Entsorgungszentrum

„... eher ein Dienstleistungsbetrieb ...“

Sowohl die Umorientierung von der bloßen Abfallbeseitigung hin zur Abfallwirtschaft, die 1986 per Bundesgesetz Rückenstärkung erhalten hatte, als auch die zunehmende Sensibilisierung der Gesellschaft vervielfältigten die Entsorgungsaufgaben, die von der Kreisabfallwirtschaft zu bewältigen waren. Mehr denn je verlangte das Tagesgeschäft nach kurzen Entscheidungswegen, eine Erweiterung der Handlungsspielräume war dringend vonnöten. Im Frühjahr 1988 wurde der Barrier Regiebetrieb deshalb aus dem Tiefbauamt des Landkreises ausgegliedert und in ein eigenes Amt umgewandelt - mit Betriebsleiter Horst Brümmer an der Spitze. In einem Pressegespräch brachte der neue Amtsleiter das Selbstverständnis seines rund 75 Mitarbeiter/innen zählenden Teams auf einen kurzen Nenner: „Wir sind keine Behörde, sondern eher ein Dienstleistungsbetrieb.“



Als Dienstleistungsbetrieb versteht sich die Kreisabfallwirtschaft des Landkreises Diepholz. Wer telefonisch mit der Barrier Dienststelle in Kontakt tritt, hat es in Sachen Haus- und Sperrmüllabfuhr mit (v.l.n.r.) Edgar Rademacher oder Carmen Rottmann, beim Containerdienst mit Ingrid Schumann oder Jeanette Carstens, und bei Problemabfall und Sondermüll mit Andreas Nieweler oder Elske Pohl zu tun. Amtsleiter Horst Brümmer (r.) kümmert sich um Zukunftstechnologie im Müllbereich

und derzeit um die Erweiterung der Zentraldeponie und die Umschlagsanlage in Aschen, während sein Stellvertreter Ulrich Dannemann (nicht im Bild) sich verstärkt um die Weiterentwicklung des gesamten Dienstleistungsbereichs und ein eigenes Rechnungswesen mit elektronischer Datenverarbeitung kümmern wird. Personalmäßig „verwaltet“ wird die die 75-Mann-Truppe von Hermann Ehlers (nicht im Bild).
Foto: Schmidt



1989 - 1999

Ausbau des Deponiestandortes Bassum zum Entsorgungszentrum

Infolge des beabsichtigten Ausbaus der Zentraldeponie, einhergehend mit der Erweiterung der bestehenden Planfeststellung, bestand erheblicher Bedarf an weiteren Flächen. Viele Anlieger und Flächenbesitzer standen den Erweiterungsplänen erst einmal skeptisch gegenüber. Gefragt war in dieser Situation Verhandlungsgeschick und die Bereitschaft, auf die Wünsche der Deponienachbarn einzugehen. Der verwaltungsseitige Stellvertreter des Amtsleiters, Ulrich Dannemann, konnte in mühsamer Kleinarbeit und unzähligen Gesprächen und Verhandlungen mit den Grundstückseigentümern durch einen umfangreichen Flächenkauf und -tausch die Voraussetzungen für den Ausbau der Deponie zum Entsorgungszentrum schaffen.

Zentraldeponie in Bassum-Wedehorn aus der Vogelperspektive, 1. Mai 1990 mit Einlagerung von Bohrschlämmen



1990



Modellversuch Bio-Tonne: Die Bio-Tonne wird an die Haushalte verteilt

Einweihung 1. Baustufe des Kompostwerkes (11/1990)

1993

Gründung der Humus-Vermarktungs GmbH zusammen mit sieben RWG's (Raiffeisenwarengenossenschaften)

Einweihung des Entsorgungszentrums u.a. mit Kompostwerk (2. Ausbaustufe) und Eingangsbereich (23./24.9.1993), verbunden mit Tag der offenen Tür

Umwandlung des Amtes für Abfallwirtschaft in einen Eigenbetrieb „KAW“, Gründung der Bau- und Investitionsgesellschaft (BIG) mbH

Kreisweite Einführung der Bio-Tonne und der Wertstoffsäcke (2-Sack-System)

Rot, grau, braun...: Das Behälter- und Wertstoffsackangebot der Kreisabfallwirtschaft –1992.



Modellversuch Bio-Tonne

Bei der Kreisabfallwirtschaft (KAW) erkannte man, dass dem Problem der Bioabfälle nur mit der Einführung eines weiteren Behälters, in dem dann ausschließlich Bioabfälle gesammelt werden, begegnet werden kann. Einhergehend mit den Planungen für den Ausbau der Zentraldeponie zu einem Entsorgungszentrum liefen die Vorbereitungen für

einen Testlauf mit einem neuen Erfassungssystem. Erprobt wurden die Bio-Tonne, Wertstoffsäcke für die Sammlung von Kunststoffen und Dosen sowie eine Rote Tonne für Problemabfälle. Als Versuchsgebiete wurden mit Bassum und dem Ortsteil Neubruchhausen ein städtisches und ein ländlich geprägtes Gebiet ausgewählt. Dass auch Wert-

stoffsäcke mit zu dem Modellversuch gehörten, erwies sich im Nachhinein als Glücksfall. Wenige Jahre später wurde mit der Verabschiedung der ersten Verpackungsverordnung dieses Sammelsystem bundesweit eingeführt. In Bassum gehörte es zu diesem Zeitpunkt schon längst zur Standardausstattung der Haushalte. Um das Ziel zu erreichen, Abfälle und Wertstoffe differenziert zu erfassen, war eine umfassende Aufklärungsarbeit in der Bevölkerung erforderlich. Dieser Entwicklung Rechnung getragen wurde 1989 mit Matthias Kühnling der erste Abfallberater eingestellt. Ihm folgten kurze Zeit später mit Christian Porsch und Joachim Dornbusch zwei weitere Mitarbeiter, die die intensiven Aufgaben in der Beratung von Gewerbebetrieben und Privathaushalten übernahmen.

Im Frühjahr 1990 begannen die Mitarbeiter der Kreisabfallwirtschaft mit der Verteilung der Bio-Tonnen und Information der Haushalte. Sie gingen von Haus zu Haus, informierten die Bewohner und stellten die gewünschten Sammelgefäße auf. 90 Prozent aller angeschriebenen Haushalt beteiligten sich an dem Versuch, der von Mai 1990 bis September 1991 lief. Der Erfolg sprach für sich: Pro Kopf kamen 306 kg Wertstoffe zusammen gegenüber 234 kg Restmüll. Die Bassumer Bürgerinnen und Bürger zeigten



Artikel im Weser-Kurier vom 20.03.1990
Der erste Umweltminister Niedersachsens
Dr. Werner Remmers auf der Zentraldeponie Bassum.
Von links: Ulrich Dannemann, Dr. Werner Remmers,
Helmut Rahn, Josef Meyer, Andreas Nieweler

1994

Umzug der Verwaltung von Syke-Barrien nach Bassum (18.7.1994)

1996

Kreislaufwirtschaft- und Abfallgesetz (1.6.1996)

1997

*Inbetriebnahme der mechanisch-biologischen Restabfallbehandlung RABA (verbunden mit ToT)
Gründung der ASA e. V. (Die AWG ist Gründungsmitglied)
Zertifizierung des Entsorgungszentrums nach Öko-Audit und EfbV*

1998

*Zertifizierung des Entsorgungszentrums nach DIN EN ISO 9000, 140000
Umwandlung der KAW in die AWG (29.7.1998)
Erprobung Seitenlader Technik (Econic)*

sich begeistert von der Möglichkeit, jetzt ihre Bio- und Gartenabfälle in einem extra Behälter zu sammeln, dank der ihnen zur Verfügung gestellten Informationen achteten sie sehr genau auf eine sortenreine Trennung der Vegetabilien. Parallel dazu begann 1990 der Ausbau des Areals in Wedehorn/Klövenhausen zu einem modernen Entsorgungszentrum. Nachdem die zuständige Bezirksregierung Hannover am 26.2.1990 die Genehmigung zum vorzeitigen Baubeginn erteilt hatte, starten die Bautätigkeiten für die 1. Ausbaustufe des Kompostwerkes (KW). Parallel dazu wurde die Zentraldeponie Bassum (ZD) um einen weiteren Schüttabschnitt - den Bauabschnitt 5 - erweitert. In der einfach ausgestatteten Halle des Kompostwerkes konnten zunächst bis zu 6.000 Gewichtstonnen Bio- und Grünabfälle

verarbeitet werden. Die Umsetzung der Rottemieten erfolgte mit einfachem Gerät, die Anlieferungshalle hingegen war mit Blick auf die geplante Erweiterung bereits mit einem stationären Zerkleinerungsaggregat, Förderbändern, Metallabscheidung und einer Sortierkabine ausgestattet. Die Kapazität reichte für die Versuchshaushalte in Bassum, war aber längst nicht ausreichend für den kreisweiten Anschluss aller Haushalte an das neue Sammelsystem. Am 3. November 1990 wurde der 1. Bauabschnitt feierlich in Betrieb genommen. Staatssekretär Peter Bulle ließ während der Einweihungsveranstaltung verlauten: „Das Kompostwerk sorgt für eine ökologisch vertretbare Verwertung des Bioabfalls und dient damit hoffentlich als Vorbild für weitere Anlagen im niedersächsischen Raum.“



Neue Rottehalle des Kompostwerkes im Rohbau



Vorbehandlungsanlage für Bioabfall im neuen Kompostwerk

Ausbau des Entsorgungszentrums



- 26.02.1990:** Zulassung zum vorzeitigen Baubeginn (BA V und 1. Stufe KW)
- 02.05.1991:** Bewilligung Zufahrtsstraße und innere Erschließung des EZB, Hochbauten, 2. Stufe KW und Deponieentgasung
- 12.06.1992:** Planfeststellungsbeschluss 5. Änderung (basierend auf dem Pfb vom 12.1.1978)

Der Ausbau des Entsorgungszentrums Bassum (EZB) schritt stetig voran. Neben dem neuen Schüttabschnitt 5 einschließlich der Entgasungsanlagen, den Zufahrtsstraßen und dem für den kreisweiten Anschluss an die Bio-Tonne so wichtigen 2. Bauabschnitt des Kompostwerkes entstand bis Herbst 1993 das Verwaltungsgebäude. In ihm wurde nun sukzessive die gesamte Geschäftsleitung und Verwaltung, aber auch ein Besucherzentrum untergebracht. Nachdem diese räumlichen Voraussetzungen erfüllt waren, dauerte es nicht mehr lange, bis der Standort in Syke-Barrien aufgegeben und an die Kreisfeuerwehr veräußert wurde.

*Bild oben:
Bau des 5. Schüttabschnittes auf der Zentraldeponie.
Spezialmaschinen verdichten die Basisabdichtung.*

*Bild unten:
5. Bauabschnitt im Bau (1990)*



*Bild links:
Der Bau der Deponie-Basisabdichtung wurde begleitet von ausführlichen Prüfungen des in mehreren Schichten aufgetragenen Tonmaterials.*

*Bild oben:
Am 23. September 1992 geht auf dem Gelände des Entsorgungszentrums in Bassum-Wedehorn das erste, mit Deponiegas betriebene Containerkraftwerk des Kreisgebietes ans HASTRA-Netz. Aus 21 Brunnen, die bis zu 18 m tief in den Deponiekörper gebohrt wurden, wird der Energieträger abgesaugt. Das von der HASTRA installierte Kraftwerk produziert jährlich etwa 3 Millionen Kilowattstunden, was dem Jahresverbrauch von 740 Durchschnittshaushalten entspricht.*

Immer mehr Menschen interessierten sich für den umweltgerechten Umgang mit Abfällen und die abfallwirtschaftlichen Ziele. Das neue Entsorgungszentrum lud Besucher aus dem Kreisgebiet, aber auch Fachgruppen aus dem weiteren Umfeld und sogar Expertengruppen aus dem europäischen und nichteuropäischen Ausland zu Besichtigungen und Fachveranstaltungen ein. Mehr als 100 Besuchergruppen nutzten in dieser intensiven Zeit jährlich die Gelegenheit, sich über moderne Behandlungsverfahren zu informieren. Auch für Schülergruppen war es ein Erlebnis, die riesigen Hallen zu betreten und sich mit den ver-

schiedenen Verfahrensschritten der Abfallannahme und -behandlung vertraut zu machen. Das Infozentrum in der Verwaltung spielte dabei eine wichtige Rolle. Der an das Verwaltungsgebäude grenzende Eingangsbereich wurde ebenfalls bis 1993 vollendet. Eine Wiegeanlage mit Wiegehaus, der Werkstattbereich, professionelle Wegweiser, Besucherparkplätze und eine befahrbare Rampe für die Anlieferung von Abfällen und Wert-/Schadstoffen aus dem privaten Bereich - einem Vorläufer der heutigen Wertstoffhöfe - spiegelten die Entwicklungen in der Abfallwirtschaft wider.





Bilder Seite 40:

Bild links oben:
Erläuterung zur Verfahrenstechnik durch
den technischen Leiter Andreas Nieweler

Bild rechts oben:
Werkleiter Horst Brümmer vor dem Modell
des Entsorgungszentrums

Bild links unten:
Bau der Abluftreinigungsanlage des
Kompostwerkes

Bild rechts unten:
Siebanlage zur Abtrennung von Störstoffen

Bilder Seite 41:

Bild oben:
Luftaufnahme des Kompostwerkes im Jahr
1993

Bild rechts:
In der vollständig geschlossenen Rottehalle
findet die wesentliche Verarbeitung der Bio-
und Grünabfälle zu Humus statt.



Der Ausbau der zweiten Stufe des Kompostwerkes brauchte Zeit. Modernste Technologie kam hier zum Einsatz. Das vollautomatische Mieten-Umsetzsystem „Wendelin“ schaufelte in wöchentlichen Abständen den Inhalt der Rottehalle komplett um. Über einen belüftbaren Schlitzboden wurden die Mieten mit Sauerstoff versorgt. Die bestehende erste provisorische Rottehalle wird umgerüstet, hier findet die Feinaufbereitung und Absiebung des fertigen Komposts statt. Dank des ausgeklügelten Rotte- und Aufbereitungssystems gehört das Bassumer Kompostwerk mit zu den modernsten Anlagen in Europa und ist mit einer Durchsatzmenge von über 58.000 Gewichtstonnen pro Jahr wahrlich kein Kleingewicht.

Anlässlich eines großen Tages der offenen Tür wurde sie am 24. September 1993 von der niedersächsischen Umweltministerin Monika Griefahn offiziell ihrer Bestimmung übergeben. Das Interesse der Bevölkerung war groß. Tausende Menschen nutzten die Gelegenheit, die neuen Anlagen zu besichtigen und sich über die Kompostierung und Mülltrennung zu informieren.

Das im Kompostwerk erzeugte Humusprodukt zeichnete sich durch seine feinkrümelige Struktur, hohen Reinheitsgrad und sehr gute Qualität aus. Schnell war ein passender Name für die Vermarktung gefunden: „BassHum“. Strenge Qualitätskontrollen stellten zudem sicher, dass nur hochwertiger Kompost, der frei von Unkrautsamen und Krankheitserregern war, verwendet wurde. Für die Vermarktung des neuen Produktes gründete die KAW zusammen mit sieben Raiffeisenwarengenossenschaften aus der Region eine eigene Gesellschaft, die Humus-Vermarktungs GmbH. Zur Qualitätssicherung schloss man sich der Bundesgütegemeinschaft für Kompost e. V. (BGK) an.



Das neue Verwaltungsgebäude und die Waage auf dem Gelände des heutigen Entsorgungszentrums Bassum im Rohbau.

Einstieg ins Duale System

Der Einstieg in das neue „Duale System“, einer gesetzlich verankerten privatwirtschaftlich organisierten Initiative zur Verpackungssammlung und -verwertung, wurde im Februar 1992 vollzogen. Die Deponien und Verbrennungsanlagen sollten von den auswuchernden Verpackungsmengen entlastet und Hersteller und Vertrieber in die Verantwortung genommen werden, so die Grundidee des damaligen Umweltministers Dr. Klaus Töpfer. In Kooperation mit dem Kreisbetrieb übernahm die Brinkumer Gesellschaft für Abfall und Recycling mbH (GAR) als Vertragspartnerin des Dualen Systems Deutschland die Sammlung der Wertstoffsäcke und die anschließende Sortierung. Damit war man im Landkreis Diepholz auf die letzte Stufe der bundesweit geltenden Verpackungsverordnung gut vorbereitet. Sie wurde am 1. Januar 1993 wirksam und verpflichtete die Verbraucher, Verpackungen mit einem Grünen Punkt in Wertstoffsäcken zu sammeln. Die Sortierbilanz für 1993 lag im Kreisgebiet über dem Bundesdurchschnitt. 80 Prozent der Kunststoff-, Verbund- und Metallverpackungen gelangten in die Verwertung. In der neuen Leichtverpackungs(LVP)-Sortieranlage in Bassum-Kastendiek sortierten Mitarbeiter der GAR fortan Joghurtbecher, Tetrapaks und Dosen, anfangs noch per Hand, später stark zunehmend unter umfangreichem Einsatz von maschineller Sortiertechnik.

Sammelleidenschaft

Währenddessen wurden die Bürger und Bürgerinnen nicht müde, mit steigender Tendenz Altpapier und Altglas, Styropor und Agrarfolien zusammenzutragen. Spitzenreiter war das Altpapier. Von 1988 bis 1993 gelang es, die von zahlreichen Vereinen und gemeinnützigen Organisationen gesammelte Menge annähernd zu verdoppeln. Vorzeigbares gab es auch beim Bauabfall-Recycling. Seit den späten 1980ern gewann in Bassum-Kastendiek die Brinkumer Firma Meyer & Schreiber GmbH (M+S Transporte) aus Bauschutt Recyclingbaustoffe. Spürbare Entlastungen für die Bauabfalldeponien brachte eine hochmoderne Sortieranlage, die 1992 von der M+S-Tochter GAR in Betrieb genommen wurde.

Mehr Flexibilität und Wirtschaftlichkeit

Als verselbstständiger Eigenbetrieb des Landkreises nahm die Kreisabfallwirtschaft ab 1993 fortan seinen öffentlichen Entsorgungsauftrag unternehmerischer und wettbewerbsorientierter wahr. Forderungen nach mehr Flexibilität und Wirtschaftlichkeit hatten zu der Umwandlung geführt. Dies machte es der Kreisabfallwirtschaft möglich, in vieler Hinsicht wie ein Unternehmen der freien Wirtschaft zu handeln. Ein Werksausschuss unter dem Vorsitz des Oberkreisdirektors Hans-Michael Heise, sowie seines Vertreters Kurt Hillen als Bau- und Umweltsachverständiger des Landkreises, der an die Stelle des bisherigen Abfall- und Energieausschusses trat, verfügte über mehr Kompetenzen. Seine Mitglieder konnten gemeinsam mit der Werksleitung, Horst Brümmer als Leiter und Ulrich Dannemann (Wirtschaft / Verwaltung) und Andreas Nieweler (Planung / Technik / Betrieb) als Stellvertreter, eine Fülle von Entscheidungen ohne lange Instanzenwege treffen. Auch die Werksleitung selbst erhielt mehr Spielräume.



Bio-Tonne kreisweit

Nach den positiven Erfahrungen beim „Modellversuch Bio-Tonne“ stand es außer Frage, dieses neue Sammelsystem auf den gesamten Landkreis auszudehnen. Positiv stellte das beauftragte Institut für Siedlungswasserwirtschaft und Abfalltechnik (ISAH) der Universität Hannover in seinem Ergebnisband 1991 bereits fest, dass „das angestrebte Ziel des Modellversuchs, maximale Restmüllentlastung ohne

Anstieg der Gesamtabfallmengen bei zugleich minimalen Störstoffgehalten im Bioabfall und hohen Teilnehmerquoten mit der Einführung der Bio-Tonne erreicht wurde.“ Und weiter: „Die Höhe der erfassten Bioabfallmengen lag deutlich über bundesdeutschen Durchschnittswerten“. Empfohlen wurde eine kreisweite Einführung der Tonne zusammen mit dem Wertstoffsack. Die Verteilung der neuen braunen

Behälter und der Säcke nahm mehrere Monate Zeit in Anspruch. Wer seine Bio- und Grünabfälle selbst im eigenen Garten kompostierte, konnte sich von dem Biobehälter befreien lassen. Das Konzept war überzeugend, so dass die Zahl der Nutzer kontinuierlich stieg und die Anschlussquote auch schon in der Anfangszeit erfreulich hoch lag.

Mechanisch-biologische Restabfallbehandlung (RABA)

Die flächendeckende Einführung der Bio-Tonne sowie verstärkte Anstrengungen im Bereich der Sammlung von Verpackungen, Altpapier, Altglas und Grünabfällen führten zu einem spürbaren Rückgang der Restabfallmenge. Nicht genug, fanden Werksleitung und Politik. In einem nächsten Schritt sollten die verbleibenden Rest- und Sperrabfallmengen noch weiter verringert werden. Die Idee war, sie biologisch zu behandeln und die letztlich noch zu deponierende Menge um mehr als 60 % zu reduzieren.

Aber nicht nur die reine Mengenreduzierung spielte bei den Überlegungen eine große Rolle: von Seiten des Gesetzgebers wurde 1993 die Verwaltungsvorschrift „Technische Anleitung Siedlungsabfall – kurz TaSi genannt – erlassen. Vor dem Hintergrund steigender Konsumabfälle und daraus erkennbarer Umweltschäden und Kapazitätsengpässe gab die TaSi vor, dass ab dem 1. Juni 2005 das Ablagern unvorbehandelter Abfälle auf Deponien generell nicht mehr zulässig war. Ein einschneidendes Datum für die gesamte Abfallwirtschaft in Deutschland.



Die mechanisch-biologische Abfallbehandlung sollte nach dem Willen der niedersächsischen Landesregierung parallel zur Müllverbrennung etabliert werden. Die Landesregierung förderte aus diesem Grund drei Pilotanlagen in Niedersachsen. Neben den Anlagen in Friesland-Wittmund (Wiefels) und der Stadt und dem Landkreis Lüneburg (Bardowick) gehörte der Standort Bassum im Landkreis Diepholz mit zu den Förderprojekten. Die anstehenden Groß-Investitionen sollten nicht durch den Eigenbetrieb Kreisabfallwirtschaft erfolgen, sondern es wurde eigens eine Bau- und Investitionsgesellschaft mbH (BIG) gegründet. Die Geschäftsführung oblag dem Werksleiter Horst Brümmer und stellvertretend den Prokuristen Ulrich Danemann und Andreas Nieweler. Die BIG mbH ging später in der AWG auf.

Am 13. März 1996 legte die niedersächsische Umweltministerin Monika Griefahn im Entsorgungszentrum Bassum den Grundstein für die erste Ausbaustufe einer Restabfallbehandlungsanlage, kurz RABA genannt. Das Verfahren unterschied sich von den beiden anderen Pilotprojekten u. a. durch die Errichtung einer zweiten biologischen Behandlungsstufe in Form einer Vergärung in einem Fermenter und war damit verfahrenstechnisch die komplexeste der drei Demonstrationsanlagen. Das Erfolgsrezept der RABA besteht darin, in einem ausgeklügelten Verfahren die Abfälle zunächst mechanisch aufzuschlüsseln und sie dann nach Größe sortiert, weiter biologisch zu behandeln und stofflich sowie energetisch zu verwerten. Als Endprodukte entstehen ein emissionsarmes und auf Deponien ablagerungsfähiges Rottegut, Metallschrott, Biogas aus dem Fermenter sowie eine heizwertreiche Fraktion als Ersatzbrennstoff (EBS), der anschließend zur Energiegewinnung



*Bild oben:
Der erste Spatenstich für die RABA*

Bild links: Unter den Augen der niedersächsischen Umweltministerin Monika Griefahn: Werksleiter Horst Brümmer unterzeichnet Dokumente für die Grundsteinlegung.



Niedersachsens Umweltministerin Monika Griefahn setzt die 2. Baustufe des Kompostwerkes symbolisch in Betrieb.



Grußworte zur Inbetriebnahme des Kompostwerkes durch den Bassumer Stadtdirektor Gerd Stötzel.



Fermenter der RABA während der Bauphase.

nung eingesetzt werden kann. Das Biogas wurde vor Ort für die Erzeugung von Wärme und Strom genutzt. Dieses „stoffstromspezifische Behandlung“ genannte Verfahren in gekapselten und damit emissionsarmen Anlagen war in Deutschland einzigartig. Gezielt wurden vorhandene Wertstoffpotenziale abgeschöpft und ein deutliches Unterscheidungsmerkmal zu der weit überwiegend etablierten unspezifischen Verbrennung von Abfällen in Müllverbrennungsanlagen war der stoffstromspezifische Ansatz.

Nach anderthalbjähriger Bauzeit lief der praktische Betrieb im September 1997 an. Die Erfahrungen mit den drei Verarbeitungsstufen - Aufbereitung, Vergärung, Rotte - waren durchweg positiv. Zufrieden stellte Werksleiter Horst Brümmer fest, die RABA mache es möglich, dass die Zentraldeponie nicht mehr nur 20 bis 25 Jahre, sondern „leicht noch 40 Jahre“ ausreichen werde.

Damit die mechanisch-biologische Vorbehandlung bundesweit salonfähig werden konnte, gründete die Kreisabfallwirtschaft 1997 zusammen mit sechs anderen Partnern und dem niedersächsischen Umweltministerium den Arbeitskreis stoffspezifische Abfallbehandlung ASA e.V., einen Anlagen-Betreiberverband. In dem Verband schlossen sich die Betreiber mechanischer und biologischer Anlagen mit dem Ziel zusammen, die „stoffspezifischen Prozesse zu fördern“ und „eine ökologisch und ökonomisch verträgliche Abfallbehandlung zu gewährleisten.“ Andreas Nieweler wurde als Sprecher der ASA in den ersten ASA-Vorstand gewählt, erster Vorsitzender wurde Hubert Ringe von der GfA Lüneburg.

Nach langen Verhandlungen zwischen Bund, Ländern und Kommunen konnte neben der Müllverbrennung (MVA) und nicht zuletzt auf starke Initiative der ASA e. V. auch die mechanisch-biologische Abfallbehandlung (MBA) als gesetzlich anerkanntes Verfahren neben der reinen Verbrennung von Abfällen etabliert werden.



Von der KAW zur AWG



Weitreichende Veränderungen in der Entsorgungslandschaft brachte das 1996 verabschiedete Kreislaufwirtschafts- und Abfallgesetz (KrW-/AbfG). Herausragendes Kennzeichen des neuen Regelwerkes war die erstmalige Freigabe von gewerblichen Abfällen für den privatwirtschaftlichen Wettbewerb. Zwar bestand für Hausabfälle nach wie vor die Entsorgungshoheit durch den öffentlich-rechtlichen Entsorgungsträger, doch im gewerblichen Bereich galt dies ab nun nicht mehr. Die Kreisabfallwirtschaft sah sich mit privaten Anbietern konfrontiert, die auf dem zunehmend umkämpften Entsorgungsmarkt über einen erheblichen Vorsprung in ihrer Flexibilität, Wettbewerbsfähigkeit und Preisbildung verfügten. Mit den starren Regeln des Gebührenrechts waren viele Kommunalbetriebe schlichtweg überfordert und gerieten im Wettbewerb mit privaten Anbietern ins Hintertreffen. Es bestand somit die Gefahr, dass mittelfristig Anlagen nicht mehr wirtschaftlich ausgelastet sein würden.

Dieses Phänomen sei in anderen Landkreisen bereits zu beobachten, erklärte die Werksleitung in einer Pressemitteilung vom 29. Juli 1998. „Dort beklagen die kommunalen Betreiber einen spürbaren Rückgang der Abfallmengen - zu Lasten des Gebührenzahlers, der letztendlich die Kosten für nicht genutzte Kapazitäten zu tragen hat.“

Bei der Kreisabfallwirtschaft wurde die sich anbahnende Entwicklung rechtzeitig erkannt. Um noch offensiver am Marktgeschehen mitwirken zu können, wurde der Eigenbetrieb Kreisabfallwirtschaft am 1. August 1998 in eine privatrechtliche GmbH eingebracht. Die schon 1993 gegründete BIG ging in diesem Zuge 1996 in der AbfallWirtschaftsGesellschaft mbH (AWG) auf. Als hundertprozentiges Tochterunternehmen des Landkreis Diepholz wurden ihr im Rahmen einer langfristigen Drittbeauftragung sowie einer parallelen Pflichtenübertragung für den gewerblichen Bereich umfassend alle abfallwirtschaftlichen Aufgaben langfristig übertragen. Durch die Gründung dieses kompakten kommunalen Unternehmens in einer privatrechtlichen Organisationsform war die neue AWG in der Lage, auf Wettbewerbssituationen dynamisch zu reagieren und aktiv zu beeinflussen. Mit Erfolg, wie sich später zeigen sollte.

Alle Fäden der AWG laufen heute im Entsorgungszentrum zusammen. Der frühere Betriebshof Syke-Barrien ist Geschichte. Im Dezember 1996, durch die Verlegung des Problemabfallzwischenlagers nach Bassum, wurde der frühere Standort aufgelöst und fortan von der Kreisfeuerwehr genutzt.

Die KAW...

Kreisabfallwirtschaft Landkreis Diepholz



...wird zur AWG

AbfallWirtschaftsGesellschaft mbH – Ihr Entsorgungs-Service

Ab 1. August 1998

Entsorgungszentrum Bassum
 Körnerstr. 20
 27211 Bassum
 Telefon: 04241/801-0
 Fax: 04241/801-100

Bei uns ändert sich was:
 Vielleicht werden wir nicht gleich fliegen lernen, aber Flexibilität und einen noch besseren Service für Sie wollen wir mit der neuen privatrechtlichen Organisationsform erreichen.

Und was sich nicht ändert:
 Als Spezialist für Abfallentsorgung bleiben wir Ihr Ansprechpartner.

AbfallWirtschaftsGesellschaft mbH
 Ihr Entsorgungs-Service

2000 - 2010



Die „Vierwöchentliche“ kommt

Die Jahrtausendwende brachte einige einschneidende Veränderungen für den Bassumer Entsorgungsbetrieb bzw. für die Haushalte in den Gemeinden des Landkreises Diepholz. Traditionell wurden seit den 70er Jahren die Gebühren für die Abfallentsorgung von den Gemeinden im Auftrag des Landkreises veranlagt. Diese Aufgabe wurde jetzt von der AWG als Eigengesellschaft übernommen. Wichtigstes Argument war dabei die Kundennähe. Als kommunaler Dienstleister war es für die AWG wichtig, den direkten Kontakt zu ihren Kunden zu pflegen. Die Grundstückseigentümer erhielten ab Beginn des neuen Jahrtausends ihre Entgeltrechnungen nun direkt von der AWG. Auch die Nord-Süd-Trennung in der Abfallsammlung war nun Vergangenheit. Seit dem 1. Januar 2000 sind die Fahr-

zeuge der AWG auch im Südkreis unterwegs. Geleert werden die Restabfalltonnen nur noch in vierwöchentlichen Abständen. Zuvor schon hatten die Haushalte die Möglichkeit, freiwillig von einer zweiwöchentlichen auf eine vierwöchentliche Abfuhr umzustellen und Geld zu sparen. Nachdem sich über die Hälfte aller Grundstückseigentümer zu diesem Schritt entschlossen hatten, war es klar, dass hier eine Entscheidung für verlängerte Abfuhrintervalle getroffen werden musste, denn nur hierdurch ergaben sich messbare wirtschaftliche Vorteile. Auch die Einführung eines Zweischichtbetriebes wurde in dieser Zeit erprobt. Von diesem Modell verabschiedete sich die AWG aber schon nach wenigen Jahren, da sich die erhofften logistischen und wirtschaftlichen Vorteile nicht einstellten.



Aufbruch in die stoffspezifische Abfallbehandlung

Das neue Jahrtausend brachte weitere Innovationen. Betrachtet man diesen Zeitraum, so lässt er sich am ehesten als Aufbruch in die stoffstromspezifische Behandlung von Abfällen insbesondere unter dem Gesichtspunkt der alternativen bzw. regenerativen Energiegewinnung kurz und bündig zusammenfassen.

Was steckt nun dahinter? In den 1990er Jahren ging es vornehmlich darum, Getrennsammelsysteme im Haushalts- und Gewerbebereich aufzubauen. Die Einführung der Bio-Tonne, der Aufbau eines eigenen gewerblichen Vertriebs und das privatwirtschaftlich organisierte Duale System (Gelber Sack) für Verpackungsabfälle waren hierbei sichtbare Zeichen dafür, dass bereits im Haushalt eine stärker differenzierte Erfassung der Stoffströme Einzug hielt. Parallel dazu gelang es, mit dem Kompostwerk und der RABA die Grundlagen für die weitere gezielte Behandlung von Rest- und Bioabfällen zu legen. Aber damit nicht genug. In der Folgezeit konzentrierten sich die Anstrengungen darauf, die Stoffströme selbst noch weiter zu differenzieren, um sie jeweils für den optimalen Verwertungs- und Entsorgungsweg zu öffnen.

2000

Entgeltveranlagung Übernahme von den Gemeinden

Übernahme der Abfuhr von Haus- und Bioabfall im Südkreis durch den Fuhrpark der AWG (zum 1.1.2000)

2001

Gründung der Service- und Logistik GmbH (12.3.2001)

2002

Tage der offenen Tür (27./28.04.2002)

2003

Einsatz der semi-mobilen Holzhackschnitzelheizung im Schulzentrum Barnstorf und dem Freibad in Twistringen

2004

*Wechsel in der Geschäftsführung (1.9.2004)
Erste Ausgabe Kundenzeitung Abfallwege*

Heizen an zwei Orten

An das große Thema der Nutzung von Energie aus Abfall tastete sich die AWG langsam heran. Eine besonders pfiffige Idee im Zusammenhang mit der energetischen Nutzung von Altholz wurde im Jahr 2003 umgesetzt.

Die Schulen und die Sporthalle im Schulzentrum Barnstorf wurden bisher jeweils mit Gasheizungsanlagen beheizt. Im Zuge der Erneuerung der Anlage machten sich der Landkreis Diepholz und die Samtgemeinde Barnstorf - jeweils als eigenständige Schulträger - Gedanken über eine optimale und ökologische Lösung für die zukünftige Wärmeversorgung.

Das Freibad in Twistringen benötigt ausschließlich in den Monaten Mai bis August Heizenergie zur Erwärmung des Wassers in den beiden Schwimmbecken. Während der eine Partner somit seinen Hauptbedarf in der kalten Jahreszeit

decken muss, war für den anderen Partner eine Lösung ausschließlich in den Sommermonaten wichtig.

Heraus kam schließlich eine Kombination, welche für die beiden Abnehmer neben der wirtschaftlichen Komponente insbesondere auch in ökologischer Hinsicht zukunftsweisend ist.

Im zerkleinerten und getrockneten Zustand wird aus Altholz, also etwa dem Holz alter Paletten und Kisten, ein wertvolles Heizmaterial. Mit der semi-mobilen Holzhackschnittzanlage gelang es, mit einer Anlage gleich zwei Einrichtungen mit Wärmeenergie zu versorgen und ganzjährig auszulasten. Im Winter versorgte die bewegliche Heizungsanlage ein Schulzentrum mit Wärme, ab Mai dann freuen sich die Wasserfreunde in einem Freibad darüber, dass das Wasser auf angenehme Temperaturen erwärmt wird.



Wechsel in der Geschäftsführung

Der langjährige Leiter der Abfallwirtschaft des Landkreises Diepholz, Horst Brümmer, verabschiedet sich zum 31. August 2004 mit 65 Jahren in den Ruhestand. Seine Verabschiedung durch den Aufsichtsrat und den seinerzeitigen Vorsitzenden Landrat Gerd Stötzel erfolgte im Rahmen einer erweiterten Aufsichtsratsitzung. Horst Brümmer hat in seiner Zuständigkeit von 1972 bis 2004 umfassende Pionierarbeit geleistet und den Grundstein für die innovative Weiterentwicklung der Abfall- und Kreislaufwirtschaft im Landkreis Diepholz für Generationen gelegt. Durch seine Weitsichtigkeit, sein unternehmerisches Denken und Handeln sowie sein überregionales Engagement in verschiedenen Berufsverbänden hat er der Entwicklung immer wieder neue Impulse gegeben.



Die Nachfolge als alleinvertretungsberechtigter Geschäftsführer der AWG und ihrer Tochtergesellschaften trat am 1. September 2004 der bisherige langjährige Stellvertreter Andreas Nieweler an. Um die stetig wachsenden Aufgaben professionell zu erledigen und die erheblichen Aufgabenerweiterungen zu bewältigen werden drei Fachabteilungen in der AWG vorgehalten.

Für die Planung, den Bau und den Betrieb von Anlagen wird der Diplom-Ingenieur Hermann Kalvelage zum Abteilungsleiter berufen. Die Verantwortung für den kaufmännischen Bereich übernimmt der Diplom-Kaufmann Holger Jablonowski. Die Bereiche Logistik und Vertrieb werden dem Diplombetriebswirt Wilhelm Lütke-Stockdiek als Abteilungsleiter übertragen.



*Geschäftsführer
Andreas Nieweler*



*Zuständig für die technischen Anlagen:
Achim Behrend und Hermann Kalvelage*

PERSONLICHES

Weit mehr als Chef der „Müllabfuhr“

Horst Brümmer gestaltete Abfallwirtschaft

LANDKREIS • Nach 32 Jahren als Chef der „Müllabfuhr“ schied der bisherige Geschäftsführer der „Abfallwirtschaftsgesellschaft“, Horst Brümmer, gestern aus dem Berufsleben aus. Seine Nachfolge übernimmt Andreas Nieweler (wir berichteten bereits).

Brümmer hatte 1975 mit Übergang des MZV (Müllabhol-Zweckverband) in den Landkreis als Sachgebiets- und Betriebsleiter zum Tiefbauamt gewechselt. Seine Ernennung zum Amtsleiter des neu gegründeten Amtes für Abfallwirtschaft markierte im Jahr 1988 einen wichtigen Abschnitt seiner beruflichen Laufbahn. Im Jahre 1993 übertrug ihm der Landkreis die Verantwortung als Werksleiter des Eigenbetriebes Kreisabfallwirtschaft. Die wachsenden Aufgaben in der Abfallentsorgung machten jedoch eine weitestgehende Flexibili-

har die gesamte Entwicklung der Abfallentsorgung begleitet und mit gestaltet - von der reinen Müllbeseitigung bis hin zu einem modernen Unternehmen. Sein vorrangiges Anliegen war es, die Abfallwirtschaft vom ehemaligen „Müllkutschner-Image“ zu lösen. Steigendes Umweltbewusstsein, aber auch die immer schärfer werdenden gesetzlichen Anforderungen führten bereits in den achtziger Jahren dazu, dass im Landkreis Diepholz das Augenmerk verstärkt auf eine hochwertige Entsorgung gelenkt wurde. „Horst Brümmer bewies



Horst Brümmer (65, links, mit Landrat Gerd Stötzel) hat maßgeblich die moderne Abfallwirtschaft im Landkreis geprägt.

Vom Umwelt- und Energieausschuss zum Aufsichtsrat

Über viele Jahre hinweg wurde die Entwicklung der Abfallwirtschaft von den politischen Gremien des Landkreises Diepholz aktiv begleitet. Mit der Gründung einer kommunalen GmbH übernahm diese Funktion seit 1996 der Aufsichtsrat bzw. die Gesellschafterversammlung. Er setzt sich zusammen aus politischen Mandatsträgern und Mitgliedern des Betriebsrates. Viele positive und konstruktive Anregungen konnten gemeinsam umgesetzt werden.



Zu Besuch auf dem Messestand der AWG bei der AktiBa. Der niedersächsische Umweltminister Hans Joachim Sander, begleitet von der Landtagsabgeordneten Ulrike Schröder und dem Bürgermeister der Stadt Bassum Wilhelm Bäker.



*Bilder rechts:
Stellvertretend für alle Aufsichtsräte - Fotos aus den Jahren 2005 und 2016 mit den jeweiligen Landräten und Aufsichtsratsvorsitzenden Gerd Stötzel und Cord Bockhop.*

Das Aus für die Deponierung von unbehandelten Abfällen

Für die seit Jahrzehnten gängige Praxis der Deponierung von unvorbehandelten Abfällen bedeutet das Jahr 2005 das endgültige Aus. Ab diesem Zeitpunkt war dank der Technischen Anleitung Siedlungsabfall (TaSi) die althergebrachte Deponierung ein auslaufendes Modell. Nur noch vorbehandelte (inerte) Abfälle fanden seither ihren Weg noch auf die aufwendig abgedichteten Ablagerungsflächen. Obwohl der Zeitpunkt seit zehn Jahren bekannt war, sorgte dies bei nicht wenigen Kommunen in Deutschland für Überraschungen und plötzliche, gar hektische Betriebsamkeit. Im Hause der AWG hingegen nahmen die Verantwortlichen das Auslaufen der „Kippenkultur“ mit großer Gelassenheit und Genugtuung zur Kenntnis. Denn schon seit Ende der 1990er Jahre sorgte die zuvor erwähnte RABA dafür, dass Abfälle bereits nach dem ab 2005 verbindlich geltenden Regelungen behandelt wurden. Nur noch wenige Abfälle, das sog. Rottegut, gelangte seither vorbehandelt auf die Deponie. Für die Ablagerung dieser Behandlungsreste wurden dabei strenge Maßstäbe

angelegt, nur noch geringste Emissionen waren erlaubt. Um diese Anforderungen einzuhalten, war es notwendig, eine Nachrottehalle zu errichten. In der offenen Halle wird das Rottegut über mehrere Wochen gelagert und bis zur Erreichung der zulässigen Rottewerte regelmäßig durch freifahrende Maschinen umgeschichtet. Eine weitere Verbesserung gab es durch den Bau und die Inbetriebnahme eines speziellen Abluftreinigungssystems für die Abluft aus der Intensiv-Rottehalle, der regenerativen thermischen Oxidation (RTO).

Später kamen noch weitere bauliche Veränderungen hinzu, zum Beispiel eine Entstaubungsanlage, die im Anlieferbereich der RABA die mit Schwebstoffen belastete Hallenluft absaugt.

Als Pufferspeicher zwischen der RABA und dem Heizkraftwerk baute die AWG 2008 ein Bereitstellungslager für die Sekundärbrennstoffe im Entsorgungszentrum Bassum.

Bild links unten:

In der offenen Nachrottehalle wird das Rottegut noch einmal über mehrere Wochen in Mieten aufgeschichtet und mehrmals umgeschichtet.

Bild Mitte unten:

Eingangsbereich der RABA. Durch die beiden Hallentore links gelangen die Fahrzeuge in der Anlieferbereich.

In der rechten Halle befindet sich die Nachzerkleinerung.

Bild rechts unten:

Die Abluft aus der Rottehalle muss aufwändig gereinigt werden. Zur Anwendung kommt hier das Verfahren der sog. „Regenerativen Thermischen Oxidation“ (RTO).



Kommunale Kooperationen

Sichergestellt wurde die Auslastung und der wirtschaftliche Betrieb der Anlage – neben der Akquisition von Gewerbeabfällen am Markt – durch den Abschluss von Zweckvereinbarungen mit den Landkreisen Harburg, Stade und Soltau-Fallingb., dem heutigen Heidekreis. Die Mitbehandlung von Abfällen aus diesen Regionen brachte für alle kommunalen Partner große Vorteile. Die überregionale Zusammenarbeit mit kommunalen Partnern setzte sich auch in den Folgejahren fort und wurde weiter ausgebaut.

Mit der Abfallwirtschaft des Landkreises Nienburg wurde eine interkommunale Zusammenarbeit bei der Verwertung von Bioabfällen, Sperrabfällen und der Problemabfallsammlung vereinbart.

Ein Kooperationsvertrag mit der Stadt Oldenburg ab dem 1.6.2005 stellt die Verwertung der heizwertreichen Fraktion, die in der dortigen Abfallbehandlungsanlage Neuenwege gewonnen werden, sicher.

Zum 01.01.2011 schloss der Landkreis Diepholz Zweckvereinbarungen mit der Stadt Delmenhorst ab. Diese Kooperation umfasst die Verwertung von Bio- und Grünabfällen sowie die Vermarktung von Altpapier.

Auch in Nordrhein-Westfalen wurde man mit dem südlich gelegenen Nachbarn aktiv. Mit dem an den Landkreis grenzenden Kreis Minden Lübbecke besteht seit dem 30.07.2013 eine Zusammenarbeit bei der Verwertung und Ablagerung von Rost- und Kesselasche aus dem HKW und der Deponierung des RABA-Rottgutes.

Die Figuren auf den Stelen stehen links vor dem Eingang des Verwaltungsgebäudes. Sie symbolisieren die Unternehmensphilosophie des Unternehmens.

Figuren: Oliver Pohl, Hannover · Stelen: Michael Flatau, Kappeln



Ausdauer & Anstrengung
für das Erreichen der selbst gesteckten Ziele - damit stellen wir uns den Herausforderungen unserer Zeit.



Weitsicht & Wagnis
bei angemessener Risikoabwägung - den Blick für Wachstum und Wirtschaftlichkeit verlieren wir nie aus den Augen.



Gewissenhaftigkeit
und eine dem **Gemeinwohl** verpflichtete Grundeinstellung in ökonomischen, sozialen und ökologischen Belangen - diese bestimmen unser Handeln und unsere Verantwortung.

2005

Umrüstung des Heizkraftwerkes

2007



*Eröffnung Bassumer Utkiek
(zuvor Namensfindungswettbewerb)*

2008

Einführung Papiertonne in den Kernbereichen des LK DH

2009

Bau der Trockenvergärungsanlage (TVA)

2010

Tag der offenen Tür Bassum 2010

Heizkraftwerk Blumenthal

Die Technische Anleitung Siedlungsabfall (TaSi) schrieb nicht nur vor, dass keine unbehandelten Abfälle mehr auf eine Deponie gelangen dürfen, sondern hatte auch zur Folge, dass die in den aussortierten heizwertreichen Abfallfraktionen enthaltene Energie sinnvoll genutzt werden sollte. Diese Forderung erfüllte die AWG mit einer optimalen Anlagenkonstellation. Die RABA war von vornherein dafür ausgelegt worden, über ein spezielles Siebverfahren energiereiche Stoffe auszuschleusen. Eine geeignete Verwertungsmöglichkeit für diese sog. „Ersatzbrennstoffe“ gab es im benachbarten Bremen. Mit der Bremer Wollkämmerei (BWK) wurde ein Partner gefunden, mit dem das innovative Projekt eines Heizkraftwerkes (HKW) realisiert werden konnte. Das auf dem Gelände in Blumenthal vorhandene frühere Steinkohlekraftwerk produzierte Dampf und elektrische Energie, die bei der Bremer Wollkämmerei (BWK) benötigt wurden. Als Joint-Venture-Unternehmen Heizkraftwerk Blumenthal GmbH (hkw GmbH) bauten die beiden Partner AWG und BWK in einer 50/50-%Kooperation die Anlage auf den Betrieb mit Ersatzbrennstoffen um. Hierbei wurden 15 Millionen € u. a. in eine wassergekühlte Rostanlage und eine moderne Rauchgasreinigung investiert. Die Geschäftsführung übernahm 2005 Andreas Nieweler, die technische Betriebsführung obliegt bis zum heutigen Tag dem Energie- und Umweltdienstleister BREWA. Der BREWA-Inhaber und Gesellschafter Günter Timmer wurde parallel zum hkw-Geschäftsführer bestellt, da er über jahrelange Standort- und Anlagenkenntnisse verfügte. Infolge des Weggangs der BWK vom Standort übernahm die AWG im Jahre 2009 das Heizkraftwerk durch den Erwerb der BWK-Anteile als alleiniger Gesellschafter bis heute.

Das Heizkraftwerk in Bremen-Blumenthal



SONNTAG, 15. MAI 2005

Aufsichtsrat der Abfall Wirtschafts Gesellschaft Bassum besuchte die Bremer Woll-Kämmerei

Stippvisite beim Entsorgungspartner



Die freuen sich über den Liebesheiß: BREWA-Chef Günter Timmer, BWK-Vorstandspräsident Günther Timmer, AWG-Geschäftsführer Andreas Nieweler, Bernd Schütz, stellv. des Landkreises Diepholz, sowie Andreas Pöcher, Finanzvorstand der BWK AG und Leiter des Werkes Blumenthal. Foto: nk-vegracht

Von unserem Mitarbeiter Ulf Buschmann

Es war eine echte Liebesheiß. Diesen Eindruck machten die Vertreter der Bremer Abfall Wirtschafts Gesellschaft, kurz AWG, und der Bremer Wollkämmerei, BWK, gestern. Die Mitglieder des Aufsichtsrates waren den ganzen Tag zu Gast in Bremen. Einem beträchtlichen Teil nahm der Besuch bei der BWK ein. Denn die AWG und die BWK bauen und betreiben ab Juli ein gemeinsames Heizkraftwerk (HKW). Es steht auf dem BWK-Gelände in Stadtteil Blumenthal.

„Es ist eine Hochzeit, die hier beide Seiten viele Vorteile bringt.“ Günter Timmer, Vorstandspräsident der BWK AG, sprach dem Gäste aus dem

Landkreis Diepholz aus dem Herzen. Andreas Nieweler, Geschäftsführer der AWG, unterstützte Timmer. Die Besucher könnten die gesetzlichen Vorgaben erfüllen und die BWK hat die Kostenvorteile - Abwärmung und Energie werden günstiger.

In neuen in Bremen anzulegenden Heizkraftwerk werden ab Juli die in Bassum aufbereiteten Sekundärabfälle verarbeitet. Dazu gehört zum Beispiel der Restmüll in den schwarzen Tünnen der Privathaushalte. Aber auch gewerblicher Restmüll wird im HKW verfeuert. Durch die Kost-Wärme-Kopplung wiederum gewinnt die BWK Energie für ihre Woll- und Kunstfaserspinnerei. Zudem kann das Bremer Unternehmen das bei der Wollwäsche anfallende hochkalorische Abwasser kostengünstiger reinigen - auch dann, wenn es

die Energie des Heizkraftwerkes.

Hintergrund der Bremer AWG-Aktivitäten sind die neuen, ab dem 1. Juni geltenden gesetzlichen Bestimmungen. Danach darf Restmüll nicht mehr deponiert werden. Die Verbringung ist zwingend vorgeschrieben. „In Bassum haben wir dafür keine Möglichkeit“, sagte Nieweler gegenüber dem BREWNA ANZEIGER. „Für die Restmüllverbrennung ist es notwendig, dorthin zu gehen, wo der Verbraucher ist.“ Im Einzugsbereich um die BWK der ideale Partner, betonte der AWG-Geschäftsführer.

Dort, wo jetzt noch die Baukränne als Budden und Schweißgeräusche sind, stand bis Ende vergangener Jahre ein altes, im Jahr 1933 gebautes Heizkraftwerk. Nach Abrückbau von Günter Timmer, Geschäftsführer

der BWK-Tochtergesellschaft BREWA Umwelt-Service, werden 75 Prozent der im HKW verbleibenden Sekundärabfälle für die Energiegewinnung verwendet. Bei Restmüll beispielsweise seien es nur 15 bis 30 Prozent, Timmer ergänzte. „Unsere Rauchgasreinigung entspricht dem neuesten Stand der Technik.“

Rund 20 Tonnen Restmüll lassen die beiden Bunker. Auf dem Boden liegt ein so genanntes Schlammdecksystem, das das Material auf einige Metern und dann in Richtung Kessel geleitet wird. Packstoffe sprechen vom „Walking Floor“. Die Stoffe, die nicht genutzt werden können, werden verschlickt und gehen zurück nach Bremen. „Auf dem Weir schaffen wir einen geschlossenen Kreislauf“, erklärte AWG-Chef Nieweler.

Verantwortlicher Brennstoff-Lieferant für das Heizkraftwerk Blumenthal war und ist dabei die AWG. In mechanischen Stufen werden heizwertreiche Abfälle von anderen Fraktionen getrennt und dem Kraftwerk zur Erzeugung von Strom, Wärme und Dampf zugeführt. Der Transport der Brennstoffe erfolgt in speziellen Presscontainern, sog. Energieboxen, nach Bremen-Blumenthal. Für die Verarbeitung der heizwertreichen Fraktionen wurde die Anlage nach den modernsten Erkenntnissen umgerüstet, eine mehrstufige Abluftbehandlung stellt sicher, dass nur vollständig gereinigte Luft in die Atmosphäre gelangt. Das Kraftwerk produziert so viel Energie, um den Heizbedarf von etwa 15.000 Haushalten zu decken.

Im Auftrag und unter Regie der AWG beliefert auch die Stadt Oldenburg das Kraftwerk mit heizwertreichen Stoffen. Zur Vollausslastung werden bedarfsweise auch geeignete Ersatzbrennstoffe von weiteren Anlieferern verarbeitet. Die Transporte sowie die anspruchsvolle 24-Stunden/7-Tage-Beschickung des HKW erfolgen seit Anbeginn durch die Fa. M&S-Transporte aus Brinkum.



Presscontainer zum Transport der heizwertreichen Stoffe nach Bremen

Erste Erfahrungen mit

Viele Jahre spielte die Deponierung von Abfällen nur noch eine untergeordnete Rolle. Bedingt durch das Deponierungsverbot für unbehandelte Abfälle gelangten nur noch wenige tausend Tonnen mineralisierte Inertabfälle auf die Zentraldeponie. Auf den bereits abgeschlossenen, temporär abgedeckten und teilweise Jahrzehnte brachliegenden Deponieabschnitten wagte AWG-Geschäftsführer Andreas Nieweler - gegen vielerlei Bedenken - ein Experiment. Im Jahre 2007 konnte ein erster, zunächst provisorischer Schritt zur Erprobung der Rekultivierung und Nachnutzung verwirklicht

64

dem Bassumer Utkiek

werden. Teile der abgeschlossenen Deponie wurden für die Öffentlichkeit erprobungsweise als Naherholungsgebiet geöffnet. Das weitläufige Gelände war über einen separaten Zugang zu erreichen. Mit 88,7 m (über N.N.) ist die Altdeponie die höchste Erhebung weit und breit, bei gutem Wetter sind die Konturen von Bremen sichtbar.

Schnell sprach sich die „neue Attraktion“ in der näheren und weiteren Umgebung herum. Was noch fehlte, war ein passender Name für den Berg. Die Öffentlichkeit wurde aufgerufen, Vorschläge zu unterbreiten. Heraus kam der niederdeutsche Begriff Bassumer Utkiek - Bassumer Ausguck. Auf dem Utkiek tummelten sich fortan an den Wochenenden Familien, Naturliebhaber und Erholungssuchende. Im Winter wird die Rodelbahn von Kindern und Jugendlichen belagert, von Schülern gebastelte Kunstobjekte laden zum Verweilen und Bestaunen ein. Mehrere Jahre hintereinander lud die AWG die Bevölkerung jeweils zum Familienfest am 1. Mai ein, der Zuspruch war mitunter gewaltig. Im Zeitraum 2016 – 2020 musste die Freizeitnutzung auf dem Utkiek unterbrochen werden, da in dieser Zeit die eigentlichen baulichen Maßnahmen zur Rekultivierung und endgültigen Oberflächenabdichtung durchgeführt wurden.



Papiertonne auf dem Vormarsch

Die Erfassung von Altpapier lag gesetzlich immer in den Händen der für die Abfallentsorgung zuständigen Landkreise und kreisfreien Städte - den öffentlich-rechtlichen Entsorgungsträgern. Jahrelang war die Sammlung und Vermarktung mitunter ein Zuschussgeschäft für die Kommunen. Im Landkreis Diepholz sammelten traditionell seit den 1980er Jahren rd. 170 Sport- und Schützenvereine, Freiwillige Feuerwehren und weitere gemeinnützige Initiativen Altpapier ein. Mit einem wegweisenden Urteil des Oberverwaltungsgerichtes Uelzen vom Januar 2008 wurde der Papiermarkt auch für Privatunternehmen geöffnet. Folge davon war, dass verschiedene Unternehmen ohne Absprache mit den Kommunen begannen, eigene Papiertonnen aufzustellen.

Um der Gefahr eines Wildwuchses, der zudem auf dem Rücken der Papier sammelnden Vereine und der Entgeltstabilität der privaten Haushalte ausgetragen worden wäre, vorzubeugen, musste die AWG aktiv werden. In Abstimmung mit den örtlichen Vereinen begann sie, ab dem Frühjahr 2008 in verschiedenen Städten und Gemeinden kommunale Papiertonnen aufzustellen. Innerhalb kurzer Zeit fanden 36.000 Behälter dankbare Abnehmer.

Um drohende Einnahmeverluste abzufedern, erhielten die Vereine andere Verdienstmöglichkeiten. Insbesondere das Angebot, Altglas-Containerstandorte zu betreuen, nahmen viele Vereine gerne in Anspruch.



Die mit den neuen blauen Behältern versorgten Haushalte waren begeistert davon, ihre Altpapier jetzt komfortabel und bequem sammeln zu können. Insgesamt konnte die Einführung der Papiertonnen als großer Erfolg angesehen werden. In vielen Regionen im Kreisgebiet sammeln die Vereine ergänzend aber nach wie vor Altpapier ein oder betreuen Containersammlungen.

65

Trockenvergärungsanlage – Strom und Wärme aus Bioabfällen

Bioabfälle lassen sich doppelt nutzen: energetisch für die Herstellung von Strom und Wärme, stofflich für die Erzeugung von Kompost. Diese Eigenschaften nutzte die AWG für einen weiteren Schritt in Richtung alternativer Energieerzeugung. Am 28. Februar 2009 wurde mit einem Spatenstich der Startschuss gegeben für den Bau einer

dem Kompostwerk vorgeschalteten Trockenvergärungsanlage (TVA). In der Anlage werden Teilströme von Bioabfällen in sechs zeitlich versetzt befüllten Fermenterboxen vergoren, das gewonnene Biogas wird zur Strom- und Wärmeerzeugung eingesetzt.

Das Verfahren ist abfallfrei, als Rohstoff werden Bioabfälle eingesetzt. Für die AWG kam hinzu, dass mit dem Kompostwerk und weiteren Anlagen die erforderliche Infrastruktur auf dem Gelände des Entsorgungszentrums bereits vorhanden war und das Verfahren sehr gut in die Gesamtkonzeption eingefügt werden konnte.

Auch die durch den Betrieb der Gasturbine erzeugte Abwärme geht nicht verloren. Sie wird über eine Fernwärmeleitung zum nahe gelegenen Krankenhaus Bassum geleitet und versorgt dieses mit Heizungsenergie.

Von den rd. 58.000 t Bio- und Grünabfällen, die im Kompostwerk angeliefert werden, gelangen etwa 20.000 t in die Trockenvergärungsanlage. Der Output wird mit weiteren Bio- und Grünabfällen gemischt und anschließend im Kompostwerk zu Humus weiterverarbeitet.



Abteilungsleiter Achim Behrend ist verantwortlich für die Planung und den Betrieb der technischen Anlagen der AWG.



Den traditionellen Spatenstich für die TVA übernahmen ein Vertreter der Baufirma, Landrat Gerd Stötzel und AWG Geschäftsführer Andreas Nieweler (v.l.).



Der Eingang zum Kompostwerk, rechts die neu errichtete Trockenvergärungsanlage



Die sechs Fermenterboxen der TVA werden mit frischem Bioabfall, der mit vergorenem Material gemischt wird, beschickt.



Interessierte Öffentlichkeit

Das Entsorgungszentrum als Publikumsmagnet in der Region (2010)

Mit Ausbau des Entsorgungszentrums (EZB) stieg gleichzeitig das Interesse in der Bevölkerung an den dort errichteten Anlagen. Je nach Fortschritt der Baumaßnahmen lud der Entsorgungsbetrieb die Menschen aus dem Kreisgebiet ein, sich die Resultate „abfalltechnischer Baukunst“ anzuschauen. 1990, 1993, 1997 und ab dem Jahre 2000 alle 5 Jahre öffnete das Entsorgungszentrum seine Tore. Das Interesse an der Abfallwirtschaft war vorhanden. Die



Bergfeste entwickelten sich zu Großveranstaltungen mit fast schon Jahrmarktscharakter und bis zu 10.000 Besucherinnen und Besuchern. Sehr gut angenommen wurde das Rahmenprogramm mit Musikdarbietungen, Unterhaltungsangeboten für Kinder, Hubschrauberrundflügen, Rundfahrten durch die Anlagen mit einer Bimmelbahn, Ausstellungen zu diversen abfallwirtschaftlichen Themen, Schulwettbewerben und so weiter. Die AWG verfolgte damit das Ziel, die Akzeptanz für „abfallwirtschaftliche Maßnahmen“ zu erhöhen und hatte mit dieser Strategie Erfolg.



2011 - 2021

Wertstoffoffensive

Der Fokus in der kommunalen und gewerblichen Abfallwirtschaft konzentrierte sich zunehmend auf eine weitere Optimierung der Wertstoffeffassung mit dem Ziel, mehr und qualitativ höherwertige Materialien dem Recycling zuzuführen. Sichtbares Beispiel dieser Bemühungen war der am 30. März 2011 vom Bundeskabinett beschlossene Gesetzesentwurf zum Kreislaufwirtschaftsgesetz. Dieser sah neben einer ganzen Reihe von Einzelregelungen vor, verschiedene Wertstoffe wie Papier-, Metall- und Kunststoff, Bioabfälle verstärkt zu sammeln. Sehr rege diskutiert wurde auch die Einführung einer einheitlichen Wertstofftonne für Verpackungen und sog. stoffgleicher Nichtverpackungen. Insbesondere bei der Frage der Zuständigkeit - ob kommunal oder gewerblich - und der Auswirkungen auf die Mengenströme gingen die Meinungen weit auseinander. Schon in seiner Resolution zur Neuordnung des Kreislaufwirtschafts- und Abfallrechts vom 13.12.2010 setzte sich der Kreistag des Landkreises Diepholz vehement für eine Wertstoffeffassung nur in kommunaler Verantwortung ein. Um hier auf sich anbahnende Veränderungen vorbereitet zu sein, rief die AWG-Geschäftsführung die Initiative „Wertstoffoffensive plus“ ins Leben. Wissenschaftlich begleitet von dem INFA Institut, Ahlen, entwarfen die Abfallspezialisten ein Modell, das Bring- und Holsystem für Wertstoffe im Kreisgebiet weiter auszubauen. Geprüft werden sollten dabei insbesondere „noch ungenutzte Potenziale und deren wirtschaftliche und praktische Erschließung“. Ein Hauptbestandteil des Projektes war die Erprobung der „kommunalen“ Wertstofftonne in ausgewählten Gebieten. In dem Behälter mit typischem orangefarbenen Deckel könnten neben den Verpackungsabfällen auch Metalle und Kunststoffe wie z. B. Bratpfannen, Wäschekörbe etc. gesamt-



melt werden. Insgesamt 1.400 Haushalte in Stuhr, Weyhe und Diepholz beteiligten sich an dem etwa zweijährigen Modellvorhaben. In diesem Zeitraum konnten wertvolle Erfahrungen im Hinblick auf eine evtl. spätere kreisweite Einführung dieses Erfassungssystems gewonnen werden.

Letztendlich fiel dann aufgrund der zu erwartenden wirtschaftlichen Auswirkungen die Entscheidung, zunächst die Wertstofftonne nicht weiter flächendeckend anzubieten, da insbesondere die stoffliche Verwertung von Kunststoffen nicht darstellbar war.

WEYHE SYKE BASSUM SONNTAG, 11. SEPTEMBER 2011

Gesetzesentwurf nachbessern

Vertreter der AWG aus Bassum besuchten Diskussion über Abfallrecht im Bundestag

Die Teilnehmer zeigten sich am Ende der Sitzung optimistisch, dass das Abfallrecht in ihrem Sinne nachbessert wird.

LANGEN Das Abfallrecht in Deutschland soll ab 2012 auf noch mehr Recycling umgestellt werden. Über das Wie gibt es seit etwa einem Jahr laufende, erhebliche Auseinandersetzungen zwischen der privaten Entsorgungswirtschaft, die ein lokales Geschäft sieht, und den kommunalen Entsorgern wie der Bassumer Abfallwirtschafts-Gesellschaft (AWG), die sich auf Einsparungen am Wertstofftonne Altpapier und Metalltonne zu dem Bürger beschränken wollen. Der AWG-Aufsichtsrat und der Diepholzer Kreistag hatten hierzu bereits im Dezember 2010 jeweils einstimmig eine Beschlüsse gefasst.

Auf Initiative und Einladung des Bundestagsabgeordneten Axel Krosigk (CDU) kam es zur Geschäftsführung der AWG, Andreas Nieweler, und der CDU-Fraktionsvorsitzende im Bundestag und AWG-Aufsichtsratsmitglied, Volker Meyer, an einer Sitzung der Arbeitsgruppe Kompostwirtschaft der CDU/CSU-Bundestagsfraktion mit Bundesumweltminister Dr. Norbert Blum in Berlin teilzunehmen. Einziges Thema war die laufende Novelle des Abfallrechts. Ergebnis der gut einstündigen Diskussion war, dass Bundesumweltminister Dr. Blum die kommunalen Verwaltungen, seinen Mitarbeitern, konkreten Forderungen und Begründungen für die Gesetzesnovelle vorzulegen. Auch nach seiner Auffassung dürften „fortschrittliche Erfassungssysteme nicht zentral und durch nicht abgesessene Aktivitäten privater Anbieter wirtschaftlich gemacht werden.“ Wenn kommunale Verwertungsunternehmen bereits wirtschaftlich und flächendeckend Angebote an die Bürger machen, dürfen diese nicht durch Konkurrenz anderer Anbieter gefährdet werden. Wie sind bereits im Gesetzesentwurf deutlich nachzubessern.“

Die Teilnehmer aus dem Landkreis Diepholz äußerten sich nach der Sitzung optimistisch, dass der Gesetzesentwurf auch Verbesserungen im Sinne stabiler Abfallgebühren sowie der Sicherung gelagerter Investitionen und bestehender Erzeugungsstrukturen in den Kommunen einfließen werde. (red.)

Auf Einladung des hiesigen Bundestagsabgeordneten Axel Krosigk (s. v. l.) kamen AWG-Geschäftsführer Andreas Nieweler (s.) und Aufsichtsratsmitglied Volker Meyer (s. v. r.) nach Berlin. Foto: pr

Kommunikation als Daueraufgabe

Die Information und Aufklärung der Menschen ist ein durchgängiges Thema, welches die Abfallwirtschaft von Beginn an begleitet hat.

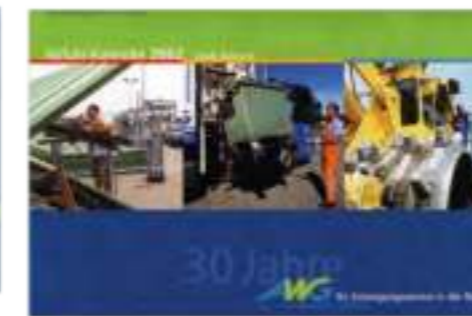
Die Abfallwirtschaft ist per se eine kommunikationsintensive Branche. Haushalte und Gewerbebetriebe müssen laufend über die richtige Sortierung von Abfällen informiert und beraten werden, die Akzeptanz für abfallwirtschaftliche Maßnahmen erhöht und das Image der Branche aufgewertet werden.

Zu den gängigen Kommunikationswerkzeugen gehörten seit 1990 der jährlich an alle Haushalte verschickte Abfuhrkalender, diverse Informationsschriften zum Umgang mit Abfällen, Sortieranleitungen, technische Beschreibungen usw. Zur Jahrtausendwende gewann langsam das Medium Internet an Bedeutung. Der ersten Webseite im Jahr 2000 folgten weitere, an den technischen Standard und Modetrend angepasste Seiten. Gleichzeitig stiegen die Nutzerzahlen kontinuierlich. Der letzte Relaunch aus dem Jahr 2019 brachte dann noch einmal eine gehörige Portion „digitalen Schwung“ auf die Seite www.awg-bassum.de mit erweiterten Bestell- und Informationsmöglichkeiten.

Um die Öffentlichkeit auf dem Laufenden zu halten und über aktuelle Entwicklungen zu informieren, waren aber zunächst noch Printmedien gefragt. Seit dem Jahre 2004 erscheint zweimal jährlich die Kundenzeitung „abfallwege“. Sie wird an alle Haushalte im Kreisgebiet verteilt und ist neben Internet und den sozialen Medien ein sehr wichtiges Standbein in der Kommunikationsstrategie der AWG.

Im Zeitalter von Handy und Tablet stellte die ab 2011 verfügbare AWG-App noch einmal einen riesigen Schritt ins digitale Zeitalter dar. Über die App lassen sich die Abfuhrtermine bequem abrufen, über eine Erinnerungsfunktion wird keine Leerung mehr verpasst. Insgesamt über 50.000 Nutzer verzeichnet die App, ein Zeichen dafür, dass die Zeiten des gedruckten Kalenders langsam vorbei sind.

Das gute Ansehen der Abfallwirtschaft im Landkreis konnte wiederholt durch neutrale Umfragen bestätigt werden, u. a. in einer Kundenumfrage 2014. Als Ergebnis stellte das Umfrageinstitut LQM (Mainz) fest: Die Bürgerinnen und Bürger im Landkreis Diepholz kennen und schätzen die AWG und loben die Informationsangebote, die Abfuhr und die Entsorgungsleistungen.



2011
 Wertstoffoffensive, Start Modellversuch Wertstofftonne
 Zweckvereinbarung Stadt Delmenhorst (1.1.2011) Bio- und Grünabfälle

2012
 Ab 2012 Digitalisierung (Abfall-App)
 Rekultivierung Bauabfalldeponie DH-Aschen
 Kreislaufwirtschaftsgesetz (KrWG) (1.6.2012)

2013



Ausbau Getrennterfassung / Neubau / Modernisierung der Wertstoffhöfe und Mini-Wertstoffhöfe
 Kooperationsvertrag mit dem Kreis Minden Lübbecke AML (30.7.2013)

Wertstoffhöfe und Mini-Wertstoffhöfe

Bereits ab den 1990er Jahren gab es auf der ehemaligen Deponie Diepholz-Aschen und im Entsorgungszentrum Bassum Abgabemöglichkeiten für verschiedene Abfallarten. Diese wurden eingerichtet, um den Fahrern von Personewagen und Klein-LKWs den Weg auf die Deponieflächen zu ersparen. Immer wieder kam es vor, dass Fahrzeuge Schaden nahmen oder verschmutzt die Anlage verließen. In der Sitzung des Ausschusses für Abfall- und Energiewirtschaft am 9.11.1992 konnte man sich zur Einrichtung und Ausbau weiterer Höfe aus abfallwirtschaftlicher Sicht aber noch nicht durchringen.

Es brauchte noch eine ganze Zeit, bis aus diesen einfachen Annahmestellen richtige Wertstoffhöfe wurden. Die Priorität lag zunächst darauf, möglichst umfassend die haushaltstypischen Abfälle „vor der Haustür“ abzuholen. Ein wichtiger Anstoß für ein Umdenken war der Umstand, dass die Möglichkeiten, Abfälle differenzierter zu verwerten, im Laufe der Jahrzehnte immer vielfältiger wurden. Die Annahmestellen im Kreisgebiet waren hierfür aber noch nicht gerüstet.

Die Wertstoffoffensive zeigte hier gleich mehrere Lösungsansätze auf. Die vorhandenen Anlagen in Bassum und Diepholz sollten weiter ausgebaut werden. Gleichzeitig sollten zwei neue Höfe im bevölkerungsstarken nördlichen Kreisgebiet sowie im Sulinger Land entstehen. Zusätzlich zu den großen Anlagen sollte ein möglichst breites Netz an personell betreuten Sammelstellen in weiteren Städten, Gemeinden und Samtgemeinden - die sog. Mini-Wertstoffhöfe - etabliert werden.

Der Spatenstich in Weyhe-Melchiorshausen erfolgte am 12. Oktober 2012. Schon im nächsten Jahr konnten am 27. April der neue „Wertstoffhof Stuhr/Weyhe“ und am 4. Mai der „Wertstoffhof Sulinger Land“ ihren Betrieb aufneh-



men. Ein Jahr zuvor war die stillgelegte Bauabfalldeponie am Standort Diepholz-Aschen rekultiviert und der dortige Annahmehbereich modernisiert worden. 2021 folgte dann noch die Auflösung und Rekultivierung der von Firma Leymann im Auftrag der AWG betriebene Bauabfalldeponie und Wertstoffannahmestelle in den ursprünglichen Zustand. Besonders die Anlage in Weyhe-Melchiorshausen an der B6 wurde und wird von der Bevölkerung stark angenommen. Über 250 Anlieferungen, in Spitzenzeiten auch erheblich mehr, registrieren die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter täglich. Auf allen Höfen wurden attraktive BassHum-Ver-

Grundsteinlegung mit Schirm - AWG Geschäftsführer sorgt dafür, dass die Spaten von Abteilungsleiter Achim Behrend, Architektin Elke Röpke, Landrat Cord Bockhop, sowie die beiden Bürgermeister Bovenschulte (Weyhe) und Thomsen (Stuhr) nicht nass werden.



Auf jedem Wertstoffhof betreibt die Humus Vermarktung GmbH eine Verkaufsstelle.



Eingangshäuschen auf dem Wertstoffhof Sulinger Land

kaufsstellen eingerichtet. Die Kunden können sich dort mit ausgesuchten Garten- und Humusprodukten versorgen. Schon nach zwei Jahren stand fest, dass der vorhandene Platz nicht ausreichte, das 7.800 m² große Areal wurde nochmals um weitere Flächen erweitert, um u.a. Platz zu schaffen für zusätzliche Containerstellplätze.

Auf den Höfen haben Privathaushalte, Handwerker, Landwirte und Kleingewerbetreibende ein breit gefächertes ortsnahes Angebot an Abgabemöglichkeiten für verschiedene Wert- und Schadstoffe, die nicht über die am Grundstück vorhandenen Behälter entsorgt werden können bzw. dürfen. Sperrabfall, Grünabfälle, Bauschutt, Farben, Lacke, Chemikalien, Elektrogeräte und auch Wertstoffe wie Glas, Papier, Metalle und Kunststoffe werden in Containern getrennt gesammelt und direkt zur weiteren Verarbeitung nach Bassum bzw. zu Partnerunternehmen gebracht. Über 40 „Sorten“ Abfälle und noch einmal knapp 30 Problemabfall-Arten gelangen sorgfältig sortiert zu „ihrem“ richtigen Entsorgungsweg.

Noch mehr Ortsnähe bieten auch die »Mini-Wertstoffhöfe« in den Gemeinden Stuhr, Weyhe, Bruchhausen-Vilsen, Lemförde (Hüde), Ströhen, in Rehden, Wagenfeld, Siedenburg und Kirchdorf. Dort werden neben Problemabfällen auch Metalle, Elektro-Kleingeräte (Computer, Kaffeemaschine, Föhn und kleinere Geräte) sowie Hartkunststoffabfälle (Wäschekorb, Blumentöpfe, Eimer, Wannen) in Kleinstmengen angenommen.



Verladen von BassHum Kompost

2014

Kundenumfrage (mit positiver Resonanz)
Kurzumtriebsplantage (KUP)

2015

Tag der offenen Tür am (1. 5. 2015)
35 Jahre Bio-Tonne
Zertifizierung Energiemanagement nach DIN EN ISO 50000 (30.11.2015)

2017



Deponieerweiterung /-stilllegung / Nachnutzung
Altdeponie (2017-2019/2020)
Regenerative Energie: Repowering WEA
Vermarktung der Deefholter Krume
(torffreie Blumenerde)

Kommunale Zusammenarbeit bewährt

„Was sich bewährt hat und für alle Vorteile bringt das soll man fortsetzen“, so die Landräte Manfred Ostermann aus dem Heidekreis und Cord Bockhop aus Diepholz einvernehmlich. Seit 2005 arbeiten die beiden Landkreise im Rahmen einer kommunalen Zweckvereinbarung bei der Verarbeitung und Verwertung von Restabfall aus privaten Haushalten zusammen. Die praktische Umsetzung der Kooperation erfolgt durch die Abfallwirtschaft Heidekreis AöR (AHK), Soltau, sowie die AbfallWirtschaftsGesellschaft mbH (AWG), Bassum, im Landkreis Diepholz. Beide eigenständigen kommunalen Unternehmungen sind für die operative Umsetzung in ihren jeweiligen Landkreisen zuständig. So werden unter Regie des AHK-Vorstand Rainer Jäger seit Jahren die gesamten Haushaltsabfälle aus dem Heidekreis zum Bassumer Entsorgungszentrum

angeliefert und dort weiter aufbereitet. „Wir nehmen dann anschließend im Rücktransport die nicht verwertbaren und für die Ablagerung noch zulässigen Reste zurück auf unsere Deponie nach Hillern“, so Jäger.

Die langjährige gute und im Detail optimierte Zusammenarbeit auf kommunaler Ebene wurde bis zum 31.12.2025 verlängert. Sowohl beide Landräte als auch die Verantwortlichen beider kommunaler Unternehmen betonen ausdrücklich, dass sich die kommunale Kooperation auf Augenhöhe absolut bewährt habe.

Die Unterzeichnung der Verlängerung der kommunalen Kooperation erfolgte am 3. August 2016 im Entsorgungszentrum Bassum. Die Landkreise Harburg und Stade scheideten auf eigene Initiative aus der Kooperation aus.



Vertragspartner der Zweckvereinbarung (von links): Cord Bockhop (Landrat LK Diepholz), Rainer Jäger (Vorstand Abfallwirtschaft Heidekreis), Manfred Ostermann (Landrat Heidekreis), Andreas Nieweler (AWG-Geschäftsführer), Britta Zender (LK Diepholz)

Humus GmbH und Deefholter Krume

Die ursprünglich für die Vermarktung des Kompostes aus dem eigenen Kompostwerk gegründete Humus Vermarktungs GmbH entwickelte sich im Lauf der Jahre unter engagierter und fachkundiger Leitung von Joachim Dornbusch immer weiter zu einem eigenständigen Tochterunternehmen der AWG. Neben dem „BassHum-Qualitätskompost“ wurden nach und nach weitere Produkte wie z. B. Rindenmulch, Brennholz und verschiedene Blumenerden mit in das Portfolio aufgenommen. Einen großen Entwicklungssprung gab es mit der Einrichtung von BassHum-Fachmärkten auf den Wertstoffhöfen. Die Idee, war so einfach wie erfolgreich: Anlieferer, die Abfälle zu den Höfen transportierten, nahmen auf dem Rückweg Humusprodukte mit. Die Produkte werden dabei ausschließlich regional vertrieben und heben sich hierdurch positiv von anderen „anonymen“ Blumenerden ab. Ein großer Teil des Kompostes wird über Erdenwerke vertrieben. Mit verschiedenen Erdenwerken in der Region verbindet die Humus GmbH eine lange Partnerschaft. Viele Gartennutzer stehen dem Einsatz von Torf kritisch gegenüber und wollen auf alternative Produkte zurückgreifen. Mit der Deefholter Krume traf die Humus GmbH den Zeitgeist. Diese erste torffreie Blumenerde wurde 2017 auf den Markt gebracht und spiegelte den allgemein zu beobachtenden Trend zur mehr Umwelt und Nachhaltigkeit wider.



Die Deefholter Krume, die erste torffreie Blumenerde, wird vorgestellt.

Entwicklungen im Fuhrpark

Die zunehmende Automatisierung in der Abfallwirtschaft machte sich auch im Fuhrpark bemerkbar. Die Entsorgungsfahrzeuge wurden schrittweise auf Seitenladertechnik umgestellt. Nur noch wenige Hecklader waren dort, wo es unumgänglich schien, im Einsatz. Aber erst 2020 wurde das letzte Fahrzeug mit diesem Leerungssystem stillgelegt. Alle Fahrzeuge, die ab 2005 beschafft wurden, sind mit einer sog. Doppelkammschüttung ausgestattet. Diese ermöglicht es, zwei Behälter gleichzeitig aufzunehmen und Behältergrößen bis 1.100 Liter zu kippen.

Mit der Einführung der Papiertonne, später dann auch der Verpackungstonne, wuchs der Behälterbestand der AWG auf mittlerweile 275.000 Stück. Die Kunden haben dabei die Auswahl zwischen 60 Liter Kleinbehältern (für Zweipersonenhaushalte) bis 6.500 Liter (für Großwohnanlagen, Betriebe). 20 Seitenladerfahrzeuge und 3 Frontlader sind im arbeitstäglichen Einsatz.

Eine interessante Innovation war die Einführung eines IT-gesteuerten Telematiksystems. Um in einem Flächenlandkreis wie dem Landkreis Diepholz alle Behälter zu leeren, ist es notwendig, bis in die entlegensten Winkel des 2.000 Quadratkilometer großen Einzugsbereichs zu fahren. Mit dem ab Mitte 2017 eingeführten digitalen Tourennavigationssystem war es auch Fahrern, die mit den Örtlichkeiten nicht vertraut waren, möglich, jeden Behälter auf der vorgegebenen Strecke anzufahren. Mit der Digitalisierung der Tourdaten konnten Umstellungen sofort in die mobilen Endgeräte übertragen und so wertvolle Ressourcen eingespart werden.

Eine weitere Herausforderung stellte der Umgang mit dem Rückwärtsfahren dar. Ein großes Entsorgungsfahrzeug durch enge Sackgassen und Stichstraßen zu navi-

gieren, ist Millimeterarbeit, vor allem, wenn es keinen oder einen zu kleinen Wendeplatz gibt. Dann bleibt dem Fahrer nichts Anderes übrig, als sich mit seinem 26-Tonner rückwärts an die bereitgestellten Tonnen heranzufahren. Aufgrund von mehreren Unfällen in Deutschland bestanden die Berufsgenossenschaften und Unfallversicherer darauf, das Rückwärtsfahren nur noch als Ausnahme unter besonderen Bedingungen (z. B. Fahrtstrecke kürzer als 150 Meter) zuzulassen. Im Landkreis waren etwa 750 Sackgassen von diesen Vorgaben betroffen. Hilfe versprach ein sog. Rückfahrassistentensystem, welches die AWG im Jahre 2017 testete und bis 2021 in alle Fahrzeuge installieren ließ. Die installierten Sensoren erkennen vollautomatisch Hindernisse und sind mit einer Not-Stopp-Automatik ausgestattet.

Fortschritte gab es im Laufe der Jahrzehnte aber nicht nur bei den genannten Innovationen. Auch die Entwicklung zu immer sparsameren Motoren und weitere technische Neuerungen wie z. B. der Einsatz von 4-Achser Frontladern mit Festaufbau (2019) sowie der Kauf eines 4-Achser Seitenladers (2020) begleiteten die Fahrzeugbesatzungen und das Fuhrparkmanagement.



Abteilungsleiter
Wilhelm Lütke-Stockdiek
ist u. a. für den Fuhrpark
verantwortlich.



Mitte 2017 wurde das Tourennavigationssystem
Couplink eingeführt.



Das Rückfahrassistentensystem ViSy leistet wertvolle
Dienste z. B. in Sackgassen.



Jüngste Bauprojekte der AWG

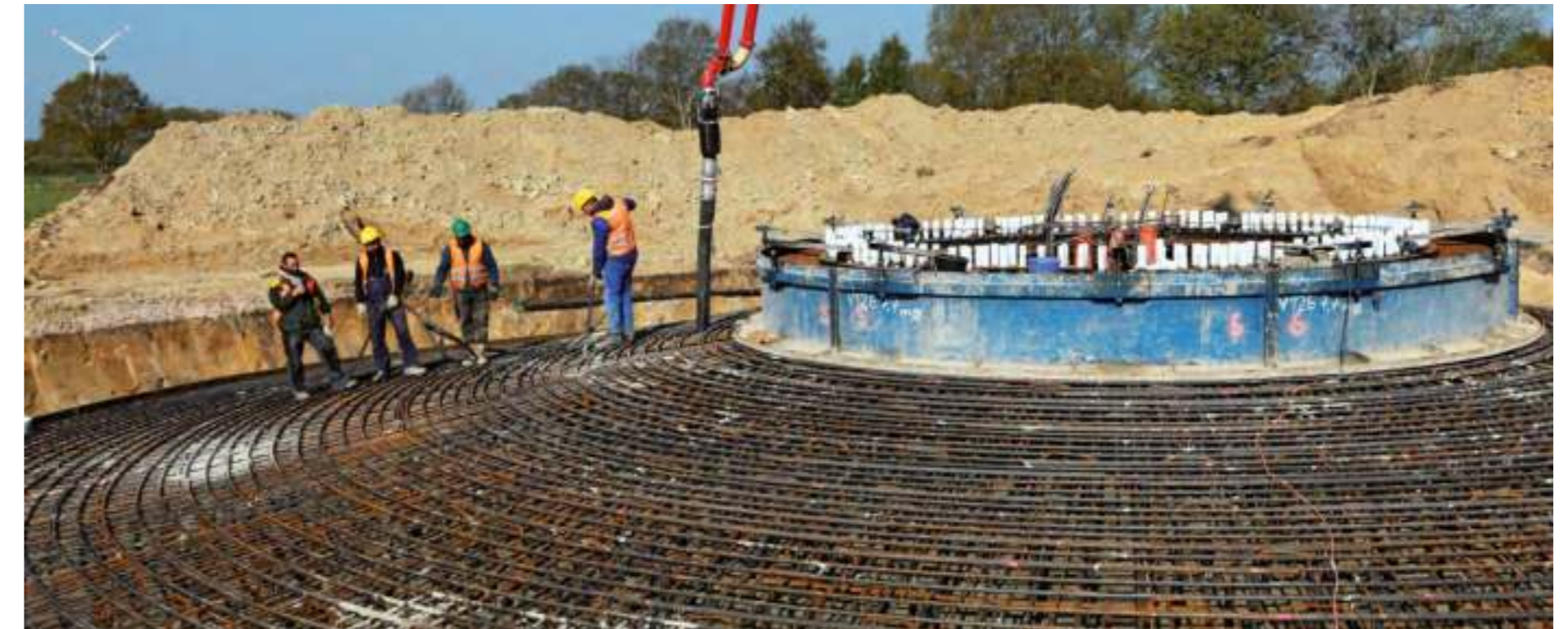


Projekt 1: Windenergieanlage (WEA) – Repowering für mehr alternative Energie

Mit 141 Metern Gesamthöhe überragt die neue WEA den Deponieberg um mehr als das Doppelte. Die im August 2017 nach nur wenigen Monaten Bauzeit in Betrieb genommene Anlage löste die bisherige 150 Meter entfernte stehende Anlage ab. Der alte Turm war nach mittlerweile 20 Jahren Betrieb längst leistungsmäßig nicht mehr auf dem Stand der Zeit. Nach der Planungs- und Genehmigungsphase nahm der eigentliche Aufbau der Vestas V-117 nur wenige Monate in Anspruch. Allein die Gründungsarbeiten waren schon bemerkenswert. Mit einem

Durchmesser von 23 Metern nahm der Sockel viel Platz in Anspruch. Allein 220 Wagenladungen Beton wurden in die vorbereiteten Verschalungen eingelassen. Um die verschiedenen Bauteile zu heben und an ihre vorgesehene Stelle zu platzieren, musste ein 180 m langer Spezialkran an Ort und Stelle zusammengebaut werden. 54 LKW Ladungen Material waren dafür nötig. Der Turm besteht aus mehreren Stahl-Röhren, die jeweils bis zu 30 m lang sind. Obendrauf setzte der Baukran die sog. Gondel, allein sie ist schon ein Schwergewicht und wiegt 63 Tonnen.

Auf ihr prangt das AWG-Logo, es ist schon aus mehreren Kilometern Entfernung gut zu sehen. Anschließend wurde das Getriebe eingesetzt, und die 3 Flügel mit je 47 Metern Länge (Narbenhöhe 117 m) montiert. Die neue Anlage hat eine Leistung von 3.450 kW und spart zukünftig jährlich ca. 5.500 Tonnen CO₂ ein. Dies entspricht dem Stromverbrauch von etwa 2.500 Haushalten. Die erzeugte Energie wird für die Eigenversorgung sowie zur Vermarktung als Grünstrom genutzt.



Projekt 2: Deponierweiterung (8. Bauabschnitt)

Die Zentraldeponie Bassum besteht seit 1978. Sie wurde sukzessive immer weiter ausgebaut. Von den laut Planfeststellungsbeschlüssen vom 12.1.1978 und 11.6.1992 genehmigten acht Bauabschnitten waren bis 2014 sechs verfüllt, ein siebter war in Bearbeitung. Infolge des seit 2005 geltenden Ablagerungsverbot für unbehandelte Abfälle sowie einer zunehmenden Verwertungsquote gelangten im Lauf der Jahre immer weniger Abfälle auf die Zentraldeponie. Die Entscheidung, aus diesem Grund auf absehbare Zeit auf einen weiteren Ausbau zu verzichten, hatte jedoch nicht lange Bestand. Im nordwestlichen Niedersachsen wurde der Deponieraum immer knapper, die Baubranche benötigte dringend weitere Ablagerungskapazitäten der Deponieklassen 1 und 2. Auf Wunsch des Umweltministeriums prüfte die AWG daher, ob die Deponie wirtschaftlich um einen weiteren Bauabschnitt erweitert werden könne.

Ein Bau- und Investitionsvorhaben in diesem Umfang erfordert eine wirtschaftliche Grundsatzprüfung, eine genaue Planung und abgestimmte Vorgehensweise. Nachdem diese Prüfungen positiv abgeschlossen werden konnten, musste das Erweiterungsgelände zunächst geräumt und der Untergrund vorbereitet werden.

Nachdem im März 2017 die Profilierungsarbeiten des fünf Hektar großen „Rohlings“ abgeschlossen wurden, starteten im Frühjahr die eigentlichen Bauarbeiten zur Herstellung der kombinierten zweilagigen Basisabdichtung. Dazu wurde zunächst ein Testfeld angelegt, die Arbeiten wurden von einem Prüflabor und von behördlicher Seite intensiv begleitet. Aufgetragen wurden zunächst eine geologische Barriere und anschließend eine mineralische Dichtung, jeweils in einer Stärke von 50 cm. Für den Ein-



bau der Mineralschichten setzten die Bauunternehmen Spezialwalzen ein, die den Ton ausreichend verdichten. Die darauf liegenden Kunststoffdichtungsbahnen mussten miteinander doppelt verschweißt werden, auch sie unterlagen intensiven Prüfverfahren. Abschließend erfolgte auf eine dazwischenliegende Sand-Schutzschicht das Auftragen der Kiesdrainage. Im weiteren Verlauf des Jahres wurden große Mengen (etwa 50.000 Kubikmeter) an Tonmaterial aus der Umgebung angeliefert und zwischengelagert. Wegen der anhaltenden Trockenheit war es auch notwendig sie gegen Austrocknung und Rissbildung zu schützen und regelmäßig zu bewässern. Parallel dazu setzten Baufirmen Sammelschächte, in denen zukünftig das Sickerwasser abgeleitet wird. Zug um Zug näherte sich der Bauabschnitt seiner Vollendung. Bereits am 18. Dezember 2018 um exakt 7.51 Uhr rollte das erste Fahrzeug an, um Straßenaufbruch auf der frisch fertiggestellten Fläche abzuladen.



2018



Bautätigkeiten Deponie

Start des Projektes strom_regional

2019

Einführung Verpackungstonne und Abschaffung des Gelben Sackes

Verlängerung der abfallwirtschaftlichen Kooperation mit dem Heidekreis (18.4.2019)



Stilllegung Altbereich / Erweiterung Zentraldeponie

Über mehrere Jahre hinweg wurde der Altbereich der Zentraldeponie ab 2007 als Naherholungsgebiet (Utkiek) genutzt. Doch von vornherein war klar, dass dies zunächst nur von begrenzter Dauer sein konnte, bis die endgültige Abdeckung und Rekultivierung der Altdeponie anstand. Ab dem 1. Oktober 2016 begann nun mit der offiziellen Stilllegung der Altdeponie und der Herstellung der endgültigen Oberflächenabdichtung ein Bauvorhaben, welches das Ziel hatte, die Deponie zukunftssicher für die nachfolgenden Generationen zu gestalten. Zusammen mit der parallel in Angriff genommenen Erweiterung der Zentraldeponie um einen weiteren Bauabschnitt und dem Repowering der vorhandenen Windenergieanlage war dieses Paket für die AWG die höchste Investition der vergangenen 20 Jahre.

Projekt 3: Stilllegung und Rekultivierung der Altdeponie

Die einzelnen Bauphasen: In den letzten Monaten des Jahres 2016 liefen zunächst vorbereitende Maßnahmen. Die Belange des Natur- und Umweltschutzes hatten hier oberste Priorität. Dazu gehörte auch der Schutz der auf der Altdeponie lebenden Tiere. Im Herbst inspizierten Biologen im Rahmen der Umweltbaubegleitung das Areal. Im ersten Teil des Artenschutzprogramms suchten sie nach Fledermaushöhlen und Nistbereichen und richteten Ersatzquartiere ein. Anschließend begannen im Altbereich die Rodungsarbeiten unter Berücksichtigung artenschutzrechtlicher Belange. Alle im Altbereich vorhandenen Bäume und Büsche wurden gerodet und bis Ende Februar 2017 abtransportiert.

Im März begann die öffentliche Ausschreibung eines großen Teils der Baumaßnahme.

Bis etwa Juni 2017 lief der zweite Teil des Artenschutzprogramms. Um die bodenbürtigen Kleinlebewesen umzusiedeln, wurden die Flächen abschnittsweise in einer Größenordnung von jeweils zwei Hektar durchforstet und gemäht.

März bis Juli 2017: Damit die Böschung nicht abrutschte, wurde in Abschnitt 7 das Gelände abgeflacht und Zufahrten angepasst. Für die Profilierung mussten rund 150.000 Kubikmeter Boden ab- und aufgetragen werden.

Ab 2018 begannen dann die eigentlichen Abdichtungsmaßnahmen. Die Dichtungsarbeiten dauerten bis zum Jahr 2019. In einem ersten Schritt wurde eine Gasdrain- und Ausgleichsschicht aufgebracht, durch die das wenige noch austretende Restgas über ein Gassammelsystem erfasst wird. Die zweite Maßnahme der Abdichtung ist die

Aufbringung einer Kunststoffdichtungsbahn und eines engmaschig verlegten Dichtungskontrollsystems. Damit lassen sich mögliche Schäden punktgenau lokalisieren. Ein Unter- und ein Oberboden bilden schließlich die abschließende Rekultivierungsschicht, die anschließend begrünt wurde.

Auf den abgeschlossenen Abschnitten 1-4 der Deponie passeten Planiertraupen das Gelände an, zudem verlegte eine Spezialfirma ein Leckage-Kontrollsystem. Danach gilt es,

das Gelände bis zur Eröffnung für eine naturnahe und schonende Nutzung durch alle Bürgerinnen und Bürgern zu gestalten. Inspiriert von bereits realisierten Konzepten auf anderen stillgelegten Deponien entstanden Aussichtspunkte, Wege und Plätze, Ruhe- und Verweilzonen. Zudem wurden naturnahe Spielgeräte und Trimm-Dich-Stationen geschaffen, ebenso wie Zonen für die Ansiedlung von Insekten, Vögeln und Kleintieren.



2020



*Errichtung PV-Anlage auf dem Utkiek
Wiedereröffnung des Bassumer Utkiek als Naherholungsgebiet (3./4.10.2020)
Kreislaufwirtschaftsgesetz (KrWG)
Brandschutzanlage RABA*

2021

*Rekultivierung Altdeponie Siedenburg-Maasen
Papiertonne: Anschluss weiterer Gemeinden*

Wiedereröffnung des Bassumer Utkieks

Das fertiggestellte Areal wurde ab Oktober 2020 wieder für die Öffentlichkeit freigegeben. Etwa 2.500 Besucher nutzten unter Einhaltung der aktuell erforderlichen Coronaregeln die Gelegenheit, sich einen ersten Eindruck von diesem neu und ansprechend gestalteten Deponieberg zu machen und waren begeistert.

Der Weg nach oben zum „Unteren Utkiek“ führt vorbei an Fitnessgeräten, nicht nur sportlich Begeisterte können sich hier ausprobieren. Ein besonderes Highlight für Kinder befindet sich etwa auf der Hälfte des langsam bergan gehenden Weges. Der 123 m lange Kletterparcour führt durch Röhren, Seilpfade, 2 große miteinander verbundene Abenteuertürme bis hoch zum Aussichtsplateau. Nicht versäumen sollten Kinder und Junggebliebene es auch, die Doppel-Seilbahn zu erkunden. Schon bei der Eröff-

nung waren diese beiden Attraktionen bei vielen Kindern, begleitet von ihren Eltern, das absolute Highlight. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Land-Art Projekte, die von Schülerinnen und Schülern der Gymnasien Syke und Twistringen angefertigt wurden. Insbesondere der Kunstpädagoge Matthias Radeck vom Syker Gymnasium hat über Jahre mit unterschiedlichen Projekten und in unterschiedlichen Leistungs- und Kunstkursen zur Gestaltung der Flächen im Rahmen außerschulischen Unterrichts



beitragen. An verschiedenen Stellen am Wegesrand platziert, sind sie ein interessanter Blickfang und gestaltendes Element für den Betrachter und bereichern das Erholungsgelände.

Auf einer etwa 5.000 Quadratmeter großen Fläche der Altdeponie entstand 2020 zudem eine Photovoltaikanlage – ein weiterer Baustein der AWG zur nachhaltigen Energieproduktion. Insgesamt 2.238 Module mit einer Gesamtleistung von 107 kWp fangen die Energie der Sonne auf. Mit einem Jahresertrag von 700.000 Kilowattstunden übertreffen sie die Leistung der bereits 2008 auf den Dachflächen der RABA und des Verwaltungsgebäudes montierten Module bei Weitem.



Eine Kooperation von

Stadtwerke
Huntetal

AWG



AUS ABFALL WIRD JETZT STROM.

Ab April 2018 kooperieren die Stadtwerke Huntetal mit der Abfallwirtschafts-Gesellschaft (AWG) Bassum, um Ihnen nachhaltigen Strom aus der Region anbieten zu können.

Jetzt informieren unter
www.stromregional.de

Regenerative Energie zum Wohle aller

Die Erzeugung von Energie aus Abfällen, Biomasse, Wind und Sonne nimmt seit geraumer Zeit einen immer größeren Stellenwert in der strategischen Ausrichtung der AWG ein. Die im Entsorgungszentrum Bassum und im AWG-eigenen Heizkraftwerk Blumenthal erzeugten großen Mengen an elektrischer Energie aus Sekundärbrennstoffen, biologischen Abfällen, Photovoltaik und Windkraft reichen nicht nur aus, die eigenen Anlagen weitgehend autark zu betreiben. Der Überschuss wird in das öffentliche Netz eingespeist. Warum den Strom nicht gemein-

sam und zum Wohle aller anbieten, fragten sich die AWG und die Stadtwerke Huntetal aus Diepholz. Im Juni 2017 schlossen die beiden Unternehmen einen Kooperationsvertrag. Seit Frühjahr 2018 wird der regional und regenerativ produzierte Strom allen Menschen im Landkreis unter der Marke strom_regional angeboten. Die AWG liefert ab diesem Zeitpunkt die alternative Energie, die Stadtwerke kümmern sich um die Vermarktung. Seit 2021 wird strom_regional als ein 100-%ig reiner, zertifizierter Grünstrom aus Wind und Sonne angeboten.



Blokheizkraftwerk im Entsorgungszentrum



Photovoltaikmodule auf den Dachflächen u. a. der RABA



AWG Geschäftsführer **Andreas Nieweler** und Stadtwerke-Geschäftsführer **Waldemar Opalla** geben den Startschuss für strom_regional.

Die AWG und ihr soziales Engagement

Kommunale Unternehmen haben grundsätzlich eine besondere Verantwortung gegenüber der Gesellschaft, da sie traditionell stark im Gemeinwesen verwurzelt sind. Die AWG sieht sich als Dienstleister für die Abfallentsorgung und -verwertung sowie in Bezug auf die Entsorgungssicherheit in hoher Verantwortung für die Menschen im Landkreis Diepholz. Es ist daher naheliegend, dass sich der Betrieb neben den Kernaufgaben in der Abfallwirtschaft und im Umweltschutz auch für soziale Projekte und Initiativen im Kreisgebiet engagiert. Zu den wichtigen Schwerpunkten gehört hier seit der Jahrtausendwende die Unterstützung des Kreisjugendfeuerwehrlagers und des Kreismusikschulcamps. Aber auch weitere Aktivitä-

ten wie die Förderung von Abfallsammelaktionen in freier Natur oder die Bereitstellung von Abfallbehältern bei öffentlichen Veranstaltungen sowie besonderen Einzelaktionen zählen dazu.

Um die Förderung solcher und ähnlicher Projekte verantwortungsvoll zu steuern, wurden im Jahre 2014 Leitlinien im Rahmen eines Corporate Social Responsibility Projektes (CSR) entwickelt und dienen fortan als Richtschnur für das soziale Engagement der AWG.

Mit einem weiteren Projekt legte die AWG neue Maßstäbe an die Förderung und Realisierung von Vorhaben an. Unter

dem Begriff Crowdfunding - übersetzt Schwarmfinanzierung - wurde dauerhaft eine Finanzierungsplattform geschaffen, bei dem eine Vielzahl von Menschen ein Projekt oder eine Idee mit (kleinen) Beträgen unterstützen und seine Realisierung ermöglichen.

Die von der AWG geschaffene Crowdfunding-Plattform www.awg-bewegt.de setzt sich seit 2019 für nachhaltige Projekte im Landkreis Diepholz ein.

Vorrangig gefördert werden Projekte mit den Schwerpunkten Abfall- und Kreislaufwirtschaft, Ökologie, Umwelt- und Naturschutz sowie Umweltpädagogik und

Umweltbildung. Bis heute konnten bereits zahlreiche Vorhaben wie beispielsweise die Installation einer Solaranlage für ein Vereinsheim oder die Errichtung einer Brauchwasseranlage für eine Sportfläche angeschoben und finanziert werden.



Elektro-Kleingeräte werden auf den Wertstoffhöfen für Reparaturcafés gesammelt.



Die AWG unterstützt jedes Jahr Abfallsammelaktionen.



Seit 2019 ist die AWG auch auf Facebook vertreten.

2019 Brandschutztechnologie für die RABA



Automatische Löschanlage

In der Abfall- und Kreislaufwirtschaft hat die Bedeutung eines modernen Brandschutz-Managements in den letzten Jahren enorm zugenommen. Vorfälle in einigen Abfallbehandlungsanlagen, bei denen Teilbereiche oder komplette Bereiche Opfer eines Brandereignisses wurden, haben Versicherungsunternehmen veranlasst, die Auflagen für den Brandschutz in Bezug auf die Vorbeugung, Erkennung und Abwehr zu erhöhen. Bei der AWG nimmt man dieses Thema bereits seit Jahren sehr ernst und hatte bereits früher in baulicher und organisatorischer Hinsicht vieles getan.

Die Notwendigkeit eines gut und schnell funktionierenden Schutzsystems ist in der Restabfallbehandlungsanlage (RABA) im Entsorgungszentrum besonders gegeben, da hier pro Jahr bis zu 100.000 Gewichtstonnen Rest- und Gewerbeabfälle angeliefert und verarbeitet werden. Teilfraktionen an aufbereiteten heizwertreichen Abfällen müssen zwischengelagert werden. Als besonders sensib-

le Bereiche wurden die Anlieferhalle, die Nachzerkleinerung und das Bereitstellungslager identifiziert.

Für diese sensiblen Bereiche wurde ein Branderkennungs- und -bekämpfungskonzept entwickelt, welches darauf abzielt, alle gefährdeten Bereiche in der Anlage zu erfassen und im Brandfall die nötigen Löschkapazitäten in Form von Wasser oder Schaum zur Verfügung zu stellen.

Für die Früherkennung möglicher Brandherde wird auf Infrarotkameras gesetzt. Sie überwachen in allen Hallenbereichen vollautomatisch die Lager- und Arbeitsbereiche. Sie reagieren bereits auf Veränderungen des Wärmespektrums und geben in einem sehr frühen Stadium bereits Hinweise über einen möglichen Brandfall. In den Deckenbereichen der RABA Hallen sind Löschkanonen installiert. Sie sind dazu in der Lage, große Mengen an Löschwasser oder -schaum punktgenau einzusetzen und einen Brandherd sofort nach Auslösen der Alarmstufe zu bekämpfen.

Die Verpackungstonne kommt

„Ein langes, mitunter zähes Ringen um die Ablösung des ungeliebten Gelben Sackes für Verpackungen zugunsten eines festen Behälters hat nun ein Ende gefunden.“ So begann eine Pressemitteilung, die die AWG Ende Juni 2018 in der Lokalpresse veröffentlichte. Zum 1. Januar 2019 erhielten alle Haushalte im Landkreis Diepholz eine Verpackungstonne. Sie löst den schon seit Langem ungeliebten Wertstoffsack endlich ab. Vorausgegangen waren intensive Verhandlungen der AWG-Geschäftsführung mit den dafür zuständigen Dualen Systemen. Der Landkreis Diepholz hatte sogar Glück, zu den ersten Gebieten zu gehören, in denen nach der Gesetzesnovelle von der Verpackungsverordnung auf das Verpackungsgesetz von dem Sack- auf ein Tonnensystem umgestellt werden konnte. Bereits Ende 2017 hatten Kreistag und AWG-Aufsichtsrat auf Empfehlung der Geschäftsführung die Forderung nach Einführung

der Verpackungstonne beschlossen und von der Verpackungswirtschaft eingefordert. Letztendlich mit Erfolg. Ab Ende Oktober 2018 begannen die Mitarbeiter eines Serviceunternehmens die mehr als 75.000 Behälter in den 15 Städten, Gemeinden und Samtgemeinden zu verteilen. Eine Mammutleistung, die bis auf wenige Ausnahmen bis zum Ende des Jahres abgeschlossen werden konnte. Diejenigen Haushalte, die etwa aus Platzgründen oder aus persönlichen Motiven keinen Behälter haben wollten, erhalten auf Anfrage weiterhin noch Säcke, müssen sie aber selbst zum nächsten Wertstoffhof bringen und sich dort auch neuen Vorrat beschaffen. Vorbei waren damit die Zeiten, wo aufgerissene Säcke die Bürgersteige und Beete verunzierten oder bei starkem Wind bis in die nächste Straße geweht wurden. Die Umstellung wurde von der Bevölkerung daher auch insgesamt sehr positiv aufgenommen.



*Bild oben:
Mitarbeiter der AWG präsentieren mit der
Verpackungstonne ein neues Sammelsystem,
welches die Sackabfuhr ablöst.*

*Bild links:
Tausende Verpackungstonnen warten auf ihre
Verteilung in den Gemeinden des Landkreises*

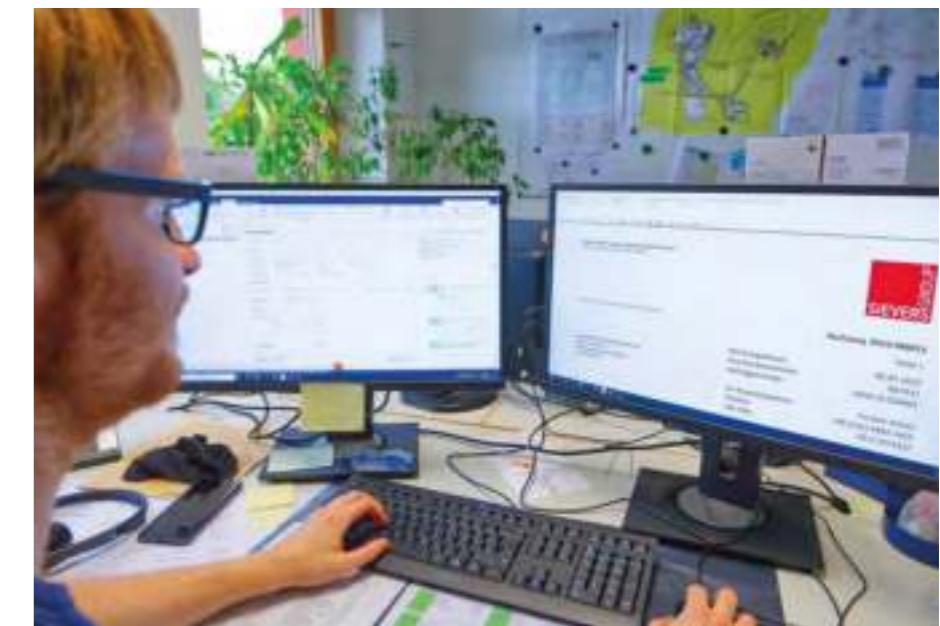
Auf ins digitale Zeitalter



*AWG-Prokurist und Abteilungsleiter der
Bereiche Wirtschaft, Personal und IT:
Sebastian Koch*

Die Digitalisierung von Geschäfts- und Betriebsabläufen ist bei der AWG bereits seit Langem eines der zentralen Themen. So ist ein digitales Tourenmanagement ebenso selbstverständlich wie App-Lösungen für die Serviceleistungen der AWG auf dem Smartphone der Kunden. Mit einem elektronischen Dokumentenmanagementsystem setzt die AWG seit 2020 auf eine Lösung, mit dessen Hilfe Dokumente, wie z.B. Rechnungen und Kundenakten, archiviert und die Prozessabläufe strukturiert und in digitaler Form abgebildet werden. Zu den mittlerweile selbstverständlichen Digitalisierungselementen gehört auch das mobile Kassensystem, welches auf allen Wertstoffhöfen zur Abrechnung der Kleinmengenlieferungen eingesetzt wird. Innovationen gab es auch im Bereich der internen Kommunikation. So werden sämtliche Unterlagen des integrierten Qualitäts-, Umwelt- und Energiemanagementsystems über das Intranet geführt. Für Pflichtunterweisungen setzt die AWG erfolgreich auf eine E-Learning-Plattform. Mit einer Mitarbeiter-App können alle Beschäftigten untereinander kommunizieren und AWG-News sind für jeden Mitarbeitenden unmittelbar verfügbar.

Die IT-Sicherheit spielt bei allen Projekten eine übergeordnete Rolle und hat höchste Priorität. Durch organisatorische und technische Maßnahmen wird diese laufend an die aktuelle Sicherheitslage angepasst.



Nachwort – Neue Herausforderungen in der Zukunft

Ressourcenschonung, Energieeffizienz, Nachhaltigkeit. Diese und weitere, für uns heute selbstverständliche Begriffe spielten „damals“ vor 50 Jahren noch überhaupt keine Rolle. In den 1970er Jahren ging es zunächst vornehmlich darum, den „Müll von der Straße“ zu bekommen. Es mussten Fahrzeuge besorgt, Abfuhrpläne „gebastelt“, Platz für die zentralisierte und in den Anfangsjahren einfache Deponierung geschaffen werden. Es ging zunächst einzig und allein darum, erste Grundstrukturen zu bilden, bevor es an die nächsten Schritte ging.

Erst im Laufe der Zeit entwickelte sich in der Politik und bei den Haushalten ein Bewusstsein dafür, mit unseren Abfällen sorgsam umzugehen. Langsam reifte die Erkenntnis, dass viele Bestandteile im „Müll“ einfach zu wertvoll zum Wegwerfen waren und andere die Umwelt belasteten. Die 1990er Jahre und das neue Jahrtausend spiegeln diese Entwicklung trefflich wieder. Etwa mit der Einführung der Bio-Tonne, dem Wertstoffsack und später dann der Intensivierung der Papiersammlung wurden dem Menschen im Landkreis Diepholz Sammelsysteme angeboten, die sie gerne annahm und die für sie gleichzeitig ein Stück mehr Komfort bedeuteten. Zusammen mit dem Bau von Behandlungsanlagen im Entsorgungszentrum und an weiteren Stellen entstand ein Netzwerk an modernen Technologien, die bis heute eine unabhängige Abfall- und Kreislaufwirtschaft für den Landkreis auf hohem Niveau gewährleisten. Das Ergebnis: nur noch wenige Abfälle, die im Landkreis Diepholz anfallen, gehen letztendlich den Weg der Beseitigung, also der Deponierung oder schlichten Verbrennung. Die meisten Abfälle - immerhin über 80 % - werden stofflich (Recycling) oder energetisch

(Strom- und Wärmeerzeugung) verwertet, entweder in eigenen Anlagen oder in Zusammenarbeit mit kommunalen oder privaten Partnern.

Das neue Jahrtausend läutete dann eine weitere Phase ein. Die Idee, aus Abfall Energie zu gewinnen, wurde zielstrebig in Realität umgesetzt. Das Heizkraftwerk Blumenthal und die Trockenvergärungsanlage sind hier als herausragende Beispiele zu nennen, aber auch der konsequente Ausbau der regenerativen Energien aus Biomasse, Windkraft und Sonne spielen eine bedeutsame Rolle. In den vergangenen 10 Jahren wurden die vorhandenen Sammelsysteme weiter ausgebaut und um einen sehr wichtigen Bestandteil erweitert. Die Modernisierung bzw. der Neubau der Wertstoffhöfe ergänzte als Bringsystem die bestehenden Holangebote von den Grundstücken und brachte noch einmal neuen Schwung. Tausende von Bürgerinnen und Bürger nutzen regelmäßig die Möglichkeit, ihre Abfälle, Wertstoffe und Schadstoffe wohnortnah abzugeben. Ein dichtes Netz an weiteren Abgabestellen in Form von Mini-Wertstoffhöfen, Grünabfallsammelstellen u.s.w. ergänzt diesen bürgernahen Service.

Dass die Abfall- und Kreislaufwirtschaft im Landkreis Diepholz so fortschrittlich entwickelt ist und auch überregional Beachtung findet, ist der Weitsicht von Menschen zu verdanken, die sich dies mit der hiesigen Politik und engagierten Beschäftigten zur Aufgabe gemacht haben. Hier ist an allererster Stelle der erste Betriebsleiter und „Pionier“ Horst Brümmer zu nennen. Er hat die Grundstrukturen und die Aufbauarbeit geleistet und damit die Fundamente für die weitere Entwicklung gelegt.

Sein langjähriger Vertreter und Nachfolger in der Geschäftsführung, Andreas Nieweler, hat die konsequente Weiterentwicklung betrieben. Zusammen mit ihrem Team schafften sie es, immer wieder neue Ideen und Strategien umzusetzen und die AWG zu einem modernen, wettbewerbsfähigen Dienstleistungsunternehmen zu entwickeln. Großer Dank gebührt dabei ausdrücklich auch den politischen Gremien des Landkreises, an der Spitze der frühere Oberkreisdirektor Hans-Michael Heise, und nachfolgend die Landräte Gerd Stötzel und Cord Bockhop in ihrer jeweiligen Funktion als Aufsichtsratsvorsitzende. Über Parteigrenzen hinweg zogen die Mitglieder der Aufsichtsgremien an einem Strang und ermöglichten und förderten so die Entwicklung „ihrer“ AWG. Auch das traditionell partnerschaftliche Verhältnis zwischen Geschäftsleitung und Betriebsrat spielt hierbei eine nicht unwesentliche Rolle.

Wie geht es nun weiter? Zur Beantwortung dieser Frage gehören sehr grundsätzliche und existenzielle Fragestellungen. Als in weiten Teilen rohstoffarmes Land ist Deutschland zunächst in hohem Maße auf den Import von Rohmaterialien angewiesen. Diese allgemein bekannte Tatsache erlebt in jüngster Zeit durch die abnehmende Verfügbarkeit von Primärstoffen eine neue Dimension. Dem Recycling, also dem Ausbau der tatsächlichen stofflichen Verwertung, kommt hier eine stark wachsende Bedeutung zu. Wir werden weltweit als Volkswirtschaften in Zukunft weit mehr darauf angewiesen sein, Recyclingprozesse und den Wiedereinsatz von Sekundärrohstoffen zu stärken und hierdurch die Abhängigkeit von natürlichen Primärressourcen zu verringern. Diese ist eine der

zentralen Herausforderungen, denen sich die AWG im Rahmen ihres Tätigkeitsfeldes schon seit längerer Zeit stellt.

Themen der Zukunft bzw. der laufenden Planungen stehen bei der AWG im engen Zusammenhang mit den eingangs erwähnten Begriffen Ressourcenschonung, Energieeffizienz und Nachhaltigkeit. Die Umstellung auf alternative Antriebe, etwa die aktuell anlaufende Elektrifizierung erster Sammelfahrzeuge als große Herausforderung hat bereits begonnen. Erste Fahrzeuge sind mit elektrischer Antriebskraft ausgestattet, weitere werden folgen. Bringt der Einsatz von (grünem) Wasserstoff die Lösung oder werden mit grüner Energie erzeugte „E-Fuels“ Lösungen bieten? Vielleicht ist es ein Mix aus diesen Möglichkeiten. Das große Ziel muss sein, in Zukunft mindestens eine CO₂-neutrale Abfall- und Kreislaufwirtschaft zu erreichen. Vielleicht gelingt sogar eine CO₂-Gutschrift durch verbesserte Prozesse. Im Bereich der Energiegewinnung ist eine Autarkie schon längst Realität. Der AWG-Unternehmensverbund erzeugt heute schon bei Weitem mehr elektrische und thermische Energie, als er verbraucht und kann diesen „Überschuss“ den Menschen in der Region als nachhaltige Alternative (strom_regional) als 100-%igen Grünstrom anbieten. Die Auskopplung und Nutzung von Nah- und Fernwärme wird längst praktiziert.

Die weitere Digitalisierung der Geschäftsabläufe ist als weitere wichtige Herausforderung zu nennen. Hier ist in der Vergangenheit schon einiges geschehen, im Bereich der sozialen Medien ist die AWG genauso zu Hause wie in anderen digitalen Themenkomplexen. Exemplarisch

stehen hier als Aufgaben der nahen Zukunft die Automatisierung von Bestellabläufen, Aufbau eines interaktiven Kundenportals u.s.w. Trotz aller Möglichkeiten, die moderne Medien bieten, ist der AWG als regionaler Dienstleister immer noch der persönliche Kontakt zu ihren Kunden wichtig.

Aufgaben und spannende Herausforderungen stehen in der Zukunft somit genug an. Wie in den 50 Jahren zuvor wird die AWG dies kreativ und engagiert angehen.





Fund-
stücke

